

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe lokal 1 Wg., auswärts 2 Wg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 3 Wg., 1 mm Raumböhe, im Kellerteil 30 Wg.
Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassafonto wird bei Kontofürs und gerichtlicher Klage hinfällig. Fernsprech-Anschluß:
Sammel-Nummer 52541; Telegramm-Adresse: Anzeiger Bern.

25. Jahrgang.

Die Linke wird nervös

Von unserer Berliner Vertretung.

Zu allem kommt, daß über die Absichten der Deutschen Volkspartei durchaus keine Klarheit besteht. Während die „Rationalisliberale Korrespondenz“ versichert, daß sich die

Welche von diesen Gesarten richtig ist, kann dahin-
gestellt bleiben. Die Zentrumsfraktion kann
jedenfalls die

Entwicklung der Dinge mit aller Ruhe abwarten.
Sie ist nicht verantwortlich dafür, wie die politische Lage geklärt und der Boden für die glatte Erziehung der Staatsberatungen und der Dedungs- vorlagen geklärt werden kann. Das ist, wie gesagt, in erster Linie Aufgabe des Reichstagslers.

Die Initiative liegt Vertrauen als Grundlage.

nominierten Antrag zu stimmen.
solange das deutsche Volk noch auf solche Dinge eingeht,
könne ihm nicht geholfen werden;
wenn der Reichstag lei noch dem Willen des Volkes zu-
nimmegehe. Jetzt endlich lei dem Zentrum Gefüge-
gegeben, einmal als Erzieher des deutschen
Volkes aufzutreten.

Die Große Koalition

lässe kommen. Sie lei aber nur dann wirksam, alle die Parteien Platz zu nehmen und einander zu hüten. Das war das Zentrum nun vor, daß es drei Ministerien beansprucht. Reichsminister Geringer habe vor einigen Tagen erklärt, die Sozialdemokratie möge wohl die Verantwortung für die schwere Lage tragen, sie verlange aber eine entsprechende Entlastung in der Regierung. Das sei auch der Grund des Zentrums. Diejenigen, die da wütheten,

der Regierung ob
das Zentrum sei innerlich zermüht, würden sich wundern. In dieser Krise stehe die Partei wie ein Mann geschlossen da. Sie werde nicht, wie ansehend noch immer geholt werde, mit dem Bemühen hervortreten, die Parteien wieder zusammenzubringen. Die Initiative überlasse der Reichsregierung. Wenn aber die Forderungen des Zentrums anerkannt würden, dann werde es auch wieder die Hand zu gemeinsamer Arbeit reichen.

— **Storöhm, 18. Febr. (Telegr.)** In einer Rede an der Generalversammlung des Überflutungs- und hygienischen Vereins sprach der bayerische Ministerpräsident **Wied** auch auf die Zugangsfrage und die Entlastung des Strettes an die Abführung für die bayerische Eisenbahn und Vort zu sprechen. Er erklärte, es werde versucht, ob die Staaten noch aus eigener Kraft leben könnten oder nicht. Was man nicht mit Zwang und äußerer Gewalt durchführen könne, erziele man mit Ausschöpfungspolitik dadurch, dass man Bayern den finanziellen Stillstand höher bauge. Das sei nach seinem Dafürhalten der Grund, dass Bayerns Angelegenheiten aus der Bahn, Vort und Kleineren nicht zu führen wäre. **Der Ideal ist Reich, aufheben auf Kosten, erfinden können**, denn die Einzelwirtschaft lebt und arbeitet und Besonderheiten der Kultur heranzuziehen werden.

Wenn bei den Auseinandersetzungen durch die Presse nicht allem das eine oder andere Heile Unheil angedeutet worden sei, so könne er dafür die Verantwortung durchaus abgeben. Er wolle mit der Anstaltspresse auch einmal etwas abgeben, was für andere nicht gut sei. Wenn es dann ein Breitenkreise gebe, das sich nicht an die Grenzen dessen gebunden glaubt, was sonst nur der ganzem Presse als Grenze erkannt werde, so trage er dafür die Verantwortung nicht. Und wenn es zu bedauern sei, daß ein solcher Vorfall überhaupt möglich gewesen sei, daß in der Presse vertrauliche Befragungen, die als solche gekennzeichnet waren, zum Teil veröffentlicht wurden, so liege darin keine Entschuldigung der bayerischen Staatsregierung.

Präsident Nöbe eröffnet die Sitzung mit einem Nachruf
auf den verstorbenen sozialdemokratischen Abg. Sauer-
länder.
Vor Eintritt in die Tagesordnung bat, wie der Präsi-
dent mitteilt, der kommissarische Abgeordnete Stöcker eine
Erklärung zu den letzten Vorfällen auf der
Ruhlschlusstrasse, überreicht.

[illegible]

Einträge zur Kleinrentnerfürsorge.

[illegible]

folgenden Verfügungsantruch zum Lebensunterhalt angewiesen sind.

Rechtsbedingter Wille erklärt: Der Ausschuh hat sich mit dem von ihm beantragten Entschädigung den Boden betreten, der die letzte Ansetzung war.

In Hingung bei ihrem Amisanzirrt vorbereitet habe. In dieser Erklärung ist gesagt worden, daß die Fürsorge für die Kleinrentner auf eine von dem Ermessen der öffentlichen Fürsorgeeinheiten unabhängige gesetzliche Grundlage gestellt werden müßte. Der von den Deputationskommissionen beantragte Bescheid wurde als ein solches Gesetz betrachtet.

Es ist zu erwarten, daß die öffentliche Fürsorge ein solches Gesetz in Bezug auf Vermögen und Kapital in bestimmte Höhe beschränken will. Die Rechtsprechung wurde mit großer Beifriedung eine Fortlage im Sinne der Ausdehnungserklärung einbringen. Sie habe darüber bereits am 7. Februar in einer Verhandlung Lebensunterhalt mit den Vertretern der Länder und der Provinzen erörtert. Dabei ist festgestellt worden, daß auf Grundlage der letzten Wille der Kleinrentner eine Gewährung eines formalen Rechtsanspruches nicht möglich ist.

[illegible]

Abg. Kals (Dem.) fordert die allgemeine Anerkennung eines Rechtsanspruchs der Kleinrentner. Gerade die Benutzungsgewinne der sozialen Gewährleistung bei der Altersversorgung haben heute erst das Kleinrentnerproblem entstehen lassen. Der Redner spricht die Erwartung aus, daß die Regierung das verabschiedene Entwurf baldigst vor-

Der Faden der vorigen Woche wird weitergesponnen. — Um die Diskussionsmethode.

Ein Zweimännerkollegium.

→ Paris, 8. Febr. (Telegr.) Die heutige Vormittagsung des Reparationsausschusses, über die sein Kommunique ausgegeben wurde, dauerte von 11 bis 1 Uhr. In ihr wurden weitere Punkte behandelt, die schon in der vorigen Woche zur Sprache gebracht wurden. Dabei ist man zu dem Ergebnis gekommen, daß sich

zwei Mitglieder des Ausschusses,
deren Namen nicht genannt werden, vereinigen sollen,
um ein konkretes Programm für die weiteren Diskussionen
vorzulegen.

Der Nachmittag bleibt heute freigesetzt. Das Programm dürfte sich zunächst erheben auf die Frage, welche **Möglichkeiten für die Verbesserung der deutschen Handels- und Zahlungsbilanz** bestehen. Die entsprechenden Vorschläge sollen sich nicht nur auf dieses Jahr, sondern auf eine gewisse Zukunft erstrecken. Beiden mit der Vorbereitung dieses Disussionsprogrammes betrauten Delegierten soll bei ihren Arbeiten volle Freiheit gelassen werden. Sie haben keinerlei Direktionen erhalten.

Savas berichtet über die heute vormittag abgehaltene Sitzung des Sachverständigenausschusses:

Der Belshus, heute nachmittags keine Sitzung abzuhalten, ist gestern abend, weil der Ausbruch es für notwendig hielt, das seine Mitglieder zusammenzurufen, um sich freier als in einer offiziellen Sitzung über das nunmehr einschulende Verfahren auszusprechen. Es handelt sich darum, die beste Arbeitsmethode festzustellen, so. A. um die Frage, ob der Ausbruch länglich eine Vollstimmung abgeben oder ob er sich in Unterschlüsse teilen solle. In der Resolution, die morgen vormittag stattfindet, wird der Ausbruch ebenfalls das Verfahren der isolierten Verhandlungen feststellen.

Die Amerikaner ungeduldig?

ch Berlin, 18. Febr. (Telegr.) Wie der Pariser Korrespondent des „Vorwärts“ meldet, sollen sich bei der amerikanischen Delegation gewisse Anzeichen der Ungeduld bemerkbar machen. Der Korrespondent

Eine Kundgebung der Zentrums-Eisenbahner.

Die Reichsbahn als Reparationsschuldner.

[illegible]

eine freie deutsche Reichs-Eisenbahn,
einen freien deutschen Reichseisenbahnerbund und ver-
stärkten Kampf gegen den Bessensplan. Nachdem der
Herr General-Direktor Normmüller im Jahre 1928
bei den Eisenbahnministern in Süddeutschland gegen-
über der Presse öffentlich erklärt habe, daß zwischen
Reparaturen und ihren Auswirkungen und den Eisen-
bahnunfällen kein Zusammenhang bestehe, mühe

dem Geheimniss irgendeiner fremden Macht, noch von der heiligen Sozialdemokratie auszugehen. Der Eingangsatz ist augenscheinlich der Wunsch, daß die Denkschrift veröffentlicht werde. — Weiter macht Sieck Mitteilung von einem Briefwechsel mit Jaleff. Die Antimoren Jaleffs enthalten den bekannten polnischen Vortragsplan an Deutschland.

Dazu schreibt der „Vorwärts“: Das Rassisten- und die Mitter Sieck und dem polnischen Augenstichler, welcher die Denkschrift der Sozialdemokratie zur Veröffentlichung der Gräueltaten Denkschrift vor der Presse. Man wird daraus Schlüsse auf die Quelle dieser Denkschrift ziehen können.

Trekhi möchte nach Deutschland.

Bittte um Entlast.
= Berlin, 18. Febr. Reichspräsident Loebe hat am Montagsabend das folgende Telegramm erhalten:
„Aber, den 17. Februar 1929. Mich auf Ihre Erinnerungsanfrage im Reichstag am 6. Februar be-
rufend, erlaube ich das höchste deutsche Konsulat um be-
treffende Bemittlung. Leo Trotski.“
Reichspräsident Loebe hat die Bittie befür-
wortend an das Reichsamt weitergegeben.
Die in dem Telegramm erwähnte Erinnerung-
sanfrage des Reichspräsidenten besaß ich bekannt-
lich auf die Wiederkehr des 10. Jahrestages der Er-
öffnung der verfallenden deutschen Nationalso-
zialismus. Darin antwortete der Präsident auf
Bemerkung der Reichspräsidenten, die hohen Rän-
den, die andere der Reichspräsidenten Rechte aneben.
Wiederholte kommen nur noch dazu, Herrn Trotski in
Deutschland ein freibewilligtes Asyl zu gewähren.“

glaubt zu wissen, daß die amerikanische Delegation, die mit einem wenn auch noch nicht in allen Einzelheiten ausgearbeiteten, so doch in seinen Grundrissen feststehenden Plan nach Europa gekommen ist, damit noch in dieser Woche herausrücken wird. Für die Konferenz werde dies

Wozu noch Bezahlung?
„Das Schauspiel“.

Sehen die Fortsetzung der Rheinlandsbelagerung.
 X London, 18. Febr. (Telegr.) „Oberster“ führt aus: Die Reparationsverpflichtungen haben die Arbeit auf rein finanzielle Fragen beschränkt; und haben sich bisher nicht um politischen Einflüssen aufheben lassen. Politische Erwägungen werden nur dann aufkommen, wenn es sich um die Belagerung von Rheinlands auf dem überfluteten Gebiet mit Deutschland zu finden, wenn nicht die normalisierten alliierten Regierungen müßten sich

ihre gütlichste Fortsetzung Rheinlandsbeziehung
anzugeben.

Durch ihre Weigerung, das Rheinland zu räumen, haben die französische und die britische Regierung ihre eigenen Versicherungen in Locarno Lügen gestraft. Sie haben noch schlimmer gehandelt. Sie haben

die Völkerrundschau selbst zum Gespött gemacht. Das Schauspiel, daß zwei hervorragende Mitglieber des Völkerrundes weiterhin durch Truppen das Gebiet eines dritten Mitgliebes besetzt halten, würde an sich schon genügen, um alles zu sagen, was sie über Genf gesagt worden ist.

Offener Brief an die Pariser Konferenz.

„Das deutsche Volk hat seine Reparationsverpflichtungen in Höhe von mehr als 500 Milliarden Reichsmark reiflos erfüllt, in gleicher Zeit aber noch mehr als das 1-fache als lausnhafte Auslandsbeiträge annehmen. Deutschlands Arbeitnehmer können den Optimismus über Deutschlands Wirtschaft und Wirtschaftsbilanz nicht teilen. Der Jammer in den Familien ist unbeschreiblich, die arbeitslosen Massen verhungern, das deutsche Volk ist in der tiefsten Not, das deutsche Volk, der niedrige Lebensstandard und die neuen Steuern sind Verurteilung.“

Eine Riesentagesordnung wurde bewältigt.

Die Stadtväter hielten 5 Stunden aus. — Viel Gerede um Einzelbänge. — Gegen Vollstreckung der Wohlfahrtspflege. — Kohlen für die freierenden Unterstufungsempfänger. — Kritik um die „Staubfreie“. — Wieder Gebührenerhöhungen.

Sitzungsverlauf.

Um 4 1/2 Uhr eröffnet Stadtvaterordnungsleiter Herr Meißel die Sitzung. Um dem neuen Stadtvater die Gelegenheit zu geben, an dem Antragswesen über die eingegangenen Dringlichkeitsanträge teilzunehmen, wird der

Punkt 1: Einführung des Stadtvater (B. A.) (Erlaß Nordmann)

demgegenüber. Oberbürgermeister Läger führt den Stadtvater in sein Amt ein.

Dann verliest der Vorsitz die eingelaufenen Anträge und Anfragen.

Die kommunistische Fraktion hat folgenden Dringlichkeitsantrag gestellt:

Die langandauernde starke Kälte hat die Notlage der Unterstufungsempfänger erheblich verschärft. Mangelhafte Ernährung und ungeheizte Wohnungen führen zu Katastrophen in den Familien. Anträge auf Befreiung von Kohlen werden vom Wohlfahrtsamt in der Regel abgelehnt. Wir beantragen daher: Ausgabe von 10 Zentnern Kohlen an sämtliche Unterstufungsempfänger und Erwerbslose.

Da die Mehrheit sich für die Dringlichkeit ausspricht, kommt der Punkt als letzter auf die Tagesordnung.

Folgende Anträge sind eingelaufen:

1. Bestehen außer dem gedruckten Einmündungsnachtrag mit Sendungen nach Abmachungen, die der Öffentlichkeit vorzulegen sind.
2. Wann erhalten die Zahlungspflichtigen des Stadteinkommens die Zettel über die Gebühren des laufenden Rechnungsjahres? Für die Berechnung kommen verschiedene Daten in Frage, es wird gebeten, diese Daten auf den Zetteln anzugeben.
3. In den städtischen Betrieben wird der Arbeitslohn nicht nur bei Entlassungen, sondern auch bei Nichtzahlung verschiedener Personen gezahlt. Welche Berechnung und Berechnung liegt vor, so zu verfahren? Sind Berechnungen von Beamten, deren politische Anschauungen denjenigen der Betriebsratsmitglieder nicht entsprechen, ausgeschlossen?

Diese drei Anträge, tragen die Unterschriften Meißel u. Gen.

Die sozialdemokratische Fraktion hat folgende Anträge gestellt:

1. In der Kolonie der Zechen Teutoburg wird von den Vereinigten Stahlwerken verlangt, alle nicht Werkangehörigen aus der Kolonienwohnungen herauszuweisen. In den letzten Wochen sind über 100 Räumungsurteile gefällt worden. Die Familien werden dann zu mehreren Familien in kleinen Privathäusern untergebracht. Daraus ergeben sich ganz unhygienische und ungesunde Zustände. Was beabsichtigt die Stadtverwaltung zu tun, um die Räumungen zu verhindern und gesunde Wohnungen für die herausgeworfenen Familien zu beschaffen?

Stadtvater (B. A.) fragt an, warum die Neuregelung des Tributenbesuchs durch die Verwaltung so erfolgt ist, daß den Fraktionen nach ihrer Stärke Karten gegeben werden sollen. Die Begründung, das dient der Sicherheit der Tributenbesucher, ist nicht befriedigend. Lediglich habe sich der Stadtvaterordnungsleiter hier von der Verwaltung in sein Amt hineinreden lassen.

Oberbürgermeister Läger erklärt, die neue Wohnnahme sei notwendig gewesen, weil die Überfüllung bei der letzten Sitzung lebensgefährlich war und die Stadt bei Unfällen haften müsse. Die Anordnung sei im Einkommen mit dem Vorsteher erfolgt. Es sei keine Einschränkung der Öffentlichkeit oder des Publikums damit beabsichtigt.

Kunze wird in die Tagesordnung eingetragen.

Punkt 2: Wahl von 2 Mitgl. d. d. 2. Stellvertretern aus den Kreisen der Mütter in die Kreisgesundheitsstelle.

Von der Verwaltung werden vorgeschlagen Frau Gütermann und Frau Seidel, als Stellvertreterinnen Frau Lindemann und Frau Ratz. Stadtvater (B. A.) will als 1. Stellvertreterin Frau Steinbörger gewählt wissen. Da sich herausstellt, daß der Wahlauschuss nicht gebildet worden ist, nach der Mitteilung des Beig. Hofstapf dem Jugendamt den Vorschlag gemacht hat, wird die Vorlage an den Wahlauschuss verwiesen.

Die Bilanz 1927-28

Punkt 3: Entlastung der Jahresrechnung der Stadtkasse Herne für Rechnungsjahr 1927.

Die ordentliche Verwaltung schließt in Einnahme mit 14 329 386,22 M., in Ausgabe mit 14 776 040,19 M., so daß ein Vorbehalt von 446 653,97 M. verbleibt. Unter Berücksichtigung der ausstehenden Einnahmestücke in Höhe von 206 150,05 M. verbleibt nach ein Vorbehalt von 240 503,92 M. Dies ist das Defizit des Jahres 1927. Die außerordentliche Verwaltung schließt in Einnahme mit 15 551 225,43 M., in Ausgabe mit 15 329 939,91 M., mithin verbleibt ein Bestand von 221 285,52 M.

Von dem beim Abschluß der außerordentlichen Verwaltung für 1927 verbleibenden und in 1928 vorgetragenen Bestände in Höhe von 483 723,26 M. sind 1. Beschluß der Körperkassen im Laufe des Rechnungsjahres 1928 für Anlagen sowie zur Deckung des Defizites 1928 gezahlt: 1. aus dem Straßenbau- und Pfahlfonds 125 000 M., 2. aus dem Ausgleichsfonds 325 700 M., zusammen 450 700 M., so daß nach ein Bestand von 33 023,26 M. verbleibt. Mit Punkt 3 wird Punkt 4 verbunden:

Bewilligungen der Heberhörschreibungen im Haushaltsplan 1928.

Es handelt sich um Überschießungen, die sich aus einer großen Zahl von Einzelposten zusammenlegen und die Gesamtsumme von 100 699,88 M. ergeben.

Was erben wir vom Landkreis Dortmund?

Bürgermeister Meyerhoff: Es ist in der Wirtschaftskommission gewünscht worden, daß eine kurze

Das ist lange nicht mehr vorgekommen,

daß die Stadtväter ein solches Riesensprogramm von 39 Punkten, wozu noch ein Dringlichkeitsantrag der Kommunisten und 4 Anfragen kamen, in einer Sitzung zu Ende geführt haben. Das hatte tatsächlich keiner erwartet. Insofern haben sich also unsere Vertreter sehr verdient gemacht. Trotzdem war die Sitzung kein Genuß. Die riesige Länge der Tagesordnung war keineswegs ein Maßstab für ihre Bedeutung. Es waren allerdings kleine Dinge, die da erledigt wurden, und man hätte manches viel, viel schneller abtun können. Daß man eine halbe Stunde allein für die Debatte über die Zulassung oder Nichtzulassung kommunistischer Wohlfahrtspfleger brauchte und mehr als ein Duzend Debatte darüber anhören mußte, war höchst überflüssig. Wozu sind denn die Kommissions- und Fraktions-Sitzungen da?

Und dann ein besonderes Charakteristikum: Heber Kleinigkeiten wußte man recht viel zu reden, über große Dinge aber ging man schnell zur Tagesordnung über. Jahresrechnungen sind doch ebenso wichtig wie Etatsaufstellungen, denn sie sollen die Richtschnur geben für den neuen Etat. Deshalb sollte man sie sich genauer ansehen, um festzustellen, was die Verwaltung mit den Geldern anfangen hat. Unverständlich ist es auch, wenn man der Öffentlichkeit nicht einmal alle Abstände bekannt gibt, indem man sie der Presse vorenthält. Geradezu typisch war das in Bezug auf die Leihtheaterrechnung. Es kam nur durch die Entlastungsreden der Stadtväter Nießen und Weiß auf's Tapet, wie die Bürgerchaft bei den ausgearbeiteten Projekten dupliert wurde und wie die bewilligten Mittel fast aus-

schüttung der Lage der Vermögensverhältnisse der Stadtverwaltung Dortmund gegeben werden. Dazu ist zu sagen: Nach dem Generalabrechnungsjahr, der im letzten ist aus der Bevölkerungszahl und den Kreissteuern ist Herne am Vermögen und damit an den Schulden mit 10,256 Prozent beteiligt. Die Vermögensaufstellung ist grundsätzlich von den beteiligten Städten im wesentlichen anerkannt worden. Danach erhält Herne einen Betrag von 655 335,22 Reichsmark. Von diesem Betrag sind 177 104,12 RM. Bargeld, der Rest sind Aktien, Beteiligungen und Darlehen. Erwähnenswert ist dieser Vermögensverteilung ist eine Beteiligung von 51 000 RM. Aktien an dem Wasserwerk für das nördlich-westfälische Kraftwerk in Gelsenkirchen, ferner eine Beteiligung von 193 200 RM. an den Verein. Elektrizitätswerten Westfalen G. m. b. H. in Dortmund und 10 200 RM. an dem Westfälischen Verkehrs-Elektrizitätswerk in Dortmund. Außerdem besteht eine Beteiligung von 177 000 RM. an der Dortmunder Straßenbahn G. m. b. H. Ueber die Aufstellung der Beteiligung an der Dortmunder Straßenbahn bestehen jedoch noch Meinungsverschiedenheiten unter den Städten, da die übrigen Städte hier eine reale Zuteilung an Herne nicht wünschen, andererseits aber eine Einigung über die Höhe der Bewertung bei der Abschreibung von Herne noch nicht erzielt ist. Die Zuteilung von insgesamt 655 000 RM. umficht noch nicht den endgültigen Anteil am Vermögen des Landkreises Dortmund, da über das Kinderheim Jarhaus eine Abrechnung noch nicht erfolgt ist und ferner die endgültige Abrechnung der Kreis-Kommunalfonds noch nicht vorliegt. Dem Vermögen steht eine Schuldenlast von 2 146 019,51 Reichsmark gegenüber. Diese Schulden sind zum größten Teil Schulden der Wegebauverwaltung, die zur Instandhaltung und Erneuerung der Kreisstraßen aufbewahrt sind. Der Schlüssel für die Verteilung der Wegeschulden ist noch nicht endgültig gefunden. Die übrigen Schulden, die nicht Wegeschulden sind, werden nach dem allgemeinen Schlüssel verteilt, so daß Herne hieran mit rund 10 Prozent beteiligt ist. Außerdem sind an Verbindlichkeiten des Landkreises noch Ansprüche pensionierter Beamter vorhanden, die bislang von der Rückgehaltskasse ihre Pension bezogen. Nach den Bestimmungen der Rückgehaltskasse muß nunmehr die Stadt Dortmund als Nachschußfolgerin des Kreises diese Lasten tragen. Auch an diesen Lasten sind wir mit rund 10 Prozent beteiligt. Ein endgültiger Betrag kann noch nicht angegeben werden, da verlangt werden soll, im Wege direkter Verhandlungen, nötigenfalls auch durch Anrufung des Schiedsgerichts, eine teilweise Uebernahme dieser Lasten durch die Pensionistenkasse zu erreichen. Weiter verlangt Dortmund eine gewisse Beteiligung an den Gehalts- und Pensionslasten für Übernahme über 40 Jahre alte Beamte. Eine Einigung hierüber ist bislang noch nicht erzielt. Abschließend kann vorläufig gesagt werden, daß die Einnahmen des dann verbleibenden Vermögens die Lasten zu vermindern vermögen werden. Es bleibt für Herne ein Plus von 177 000 M., das nach dem Beschluß der betr. Kommission dem Grundstücksfonds zugeführt werden soll.

Stadtvater (B. A.) erklärt zu den Etatsüberschreitungen, daß die zahlreichen kleinen Beträge sich sehr wohl hätten einsparen lassen. Er fragt an, ob 3 B. die Verschönerungsabteilung beim Fuhrpark nach Einholung von Differenz erfolgt seien, man habe bereits einmal bei der Verwaltung die gesamten Mittel einer Verschönerungsabteilung, die eine Entlastung herbeiführen, überlassen, ohne eine Vereinbarung über die Höhe der Prämie zu treffen. Daß sich beim Sommerbad ein Zuschuß von 14 300 M. herausstellte, beweise, daß die restlichen Verschönerungen der Verwaltung über die Rentabilität des Sommerbades nicht gut seien. Die Kinderheime seien überlastet, heute, wo die Stadt die Kinder überall für denselben Preis unterbringen könne, brauchten die Kinderheime nicht weiter aufrechterhalten zu werden. Die Herne Mittelhandelsrechnung werde die Verantwortung für den Nachtragssatz nicht übernehmen und sich der Abstimmung enthalten.

Stadtvater (B. A.) erklärt zu den Etatsüberschreitungen, daß die zahlreichen kleinen Beträge sich sehr wohl hätten einsparen lassen. Er fragt an, ob 3 B. die Verschönerungsabteilung beim Fuhrpark nach Einholung von Differenz erfolgt seien, man habe bereits einmal bei der Verwaltung die gesamten Mittel einer Verschönerungsabteilung, die eine Entlastung herbeiführen, überlassen, ohne eine Vereinbarung über die Höhe der Prämie zu treffen. Daß sich beim Sommerbad ein Zuschuß von 14 300 M. herausstellte, beweise, daß die restlichen Verschönerungen der Verwaltung über die Rentabilität des Sommerbades nicht gut seien. Die Kinderheime seien überlastet, heute, wo die Stadt die Kinder überall für denselben Preis unterbringen könne, brauchten die Kinderheime nicht weiter aufrechterhalten zu werden. Die Herne Mittelhandelsrechnung werde die Verantwortung für den Nachtragssatz nicht übernehmen und sich der Abstimmung enthalten.

nachlassend überschritten worden sind. Soll denn dieses Draufloswirtschaften mit den Steuergeldern nie aufhören? Wer trägt eigentlich die Hauptschuld: die Stadtvaterordnungen, die bewilligen und sich vor die zwangswirtschaftlichen Nachforderungen stellen lassen, oder die Verwaltung, die die Mittel in geringer Höhe anfordert und dann mit Bedacht überschreitet? Wieder wurden 100 000 M. für das laufende Rechnungsjahr bewilligt. Bei 10 und 10 viel Posten des Etats mußten Ueberhörschreibungen stattfinden, aber achtet man nicht auch einmal darauf, daß jede Abteilung sich bemüht, nur ja das Geld, das im Etat bewilligt ist, auch auszugeben, selbst wenn es unfinnig ist, nur damit ihr nichts im neuen Etat geknappt wird? Die Steuerzahler wurden gestern weiter „besüßelt“. Es gab wieder Erhöhungen der städtischen Gebühren und Abgaben. Das geht jetzt schon alle halbe Jahre so, als wolle man dem Hausbesitzer die Dammstraßen in fröhlicher Eile immer tiefer anjagen.

Daß es auch allerhand aktuelle Tagesfragen zu erledigen gab, zeigten die Unzufriedenheiten über das neue städtische Tonnensystem, die Bewilligung von 10 Jtr. Kohlen für die Unterstufungsempfänger und Erwerbslosen, weil wir nun einmal unter dem Zeichen der ersten Jahre leben, die Sicherung der Ratschleusenarbeiten (Kanalisations), die 4 Anfragen und andere Dinge. Jedenfalls war die Sitzung voll Stoff — den man viel besser zur Hälfte schon in einer vorher abendarmten Sitzung hätte erledigen sollen — aber interessant, geistreich und fesselnd war sie nicht. Wäre sie in dieser Hinsicht anstrengend gewesen, die Stadtväter hätten dann wohl doch um 18 Uhr „schlapp“ gemacht.

Stadtvater (B. A.) bemängelt es, daß die Jahresrechnungen, die doch die Grundlage für den neuen Etat darstellen, nicht ausführlicher behandelt werden.

Bei der Abstimmung werden Punkt 3 und 8 gegen die Stimmen der Rechten angenommen.

Die Endbilanz des Amtes Sodingen.

Punkt 4: Abschluß der Jahresrechnungen des Amtes Sodingen für 1927.

Der Gesamtschluß der Jahresrechnungen bringt einen Ueberbisch von 215 794,84 Mark.

Der Ueberbisch ist in Wirklichkeit nicht vorhanden, da das Amt Sodingen gegenüber der Stadt Herne noch Verpflichtungen zu erfüllen hatte, die vor dem Abschluß der Jahresrechnung hätten berichtigt werden müssen. So hat die Stadt Herne schon vor der Eingangsrechnung einen von dem Amt Sodingen aufgenommenen kurzfristigen Kredit von 200 000,00 Mark abgezogen. Weiter hat die Stadt Herne zur Abdeckung eines dem früheren Amte Sodingen zur Verfügung gestellten Darlehens noch einen Betrag von 22 981,00 Mark zu erhalten. Außerdem steht aus dem Hausinspektorenkonten des Amtes Sodingen noch ein Rest von 14 167,48 Mark zur Verfügung. Dieser Betrag wurde von dem Amt Sodingen bereits vergaben, aber noch nicht zur Auszahlung gebracht. Er ist deshalb der Jahresrechnung 1928 zuzurechnen. Nach dem Abschluß der Jahresrechnung des Amtes Sodingen wurden aus dem Etat 1928 für das frühere Amt Sodingen noch an Ausgaben geleistet insgesamt 12 956,60 Mark. Daraus ergibt sich ein Einzahlungsgegenüber von insgesamt 11 766,73 Mark. Die Differenz von 1189,87 Mark muß deshalb ebenfalls dem Bestand entnommen werden.

Von dem rechnungsmäßig festgestellten Ueberbisch von 215 794,84 Mark muß demnach ein Betrag von insgesamt 238 338,35 Mark in Abzug gebracht werden. Es bleibt dann jedoch kein Ueberbisch mehr, sondern ein Vorbehalt von 22 543,51 Mark.

Diesem Vorbehalt stehen an Einnahme-Posten, deren Eingang zum größten Teil erwartet werden kann, insgesamt 31 908,17 Mark gegenüber. Es würde dann immer noch ein wirklicher Bestand von 9 345,36 Mark vorhanden sein.

Stadtvater (B. A.) hätte gern festgestellt, wie die Ueberhörschreibungen entstanden seien und ob entsprechende Beschüsse vorhanden gewesen seien. Auch ihm wird ebenfalls wie den Anfragen der vorausgegangenen Jahre eine Antwort zu Teil. — Die Entlastung für die Kosten des früheren Amtes Sodingen wird dann einstimmig freigegeben.

Es folgt:

Punkt 5: Entlastung der Jahresrechnung 1927

- a) des Gas- und Elektrizitätswerkes Herne,
- b) der Stromversorgung Sodingen,
- c) der Straßenbahn Herne-Sodingen-Eickrop.

Die Unterlagen sind der Presse nicht übermittelt worden, so daß man nichts Besseres erzählt, als daß städtische Betriebe mit Ueberbisch gearbeitet haben.

Stadtvater (B. A.) verlangt, daß die Abschreibungen am Gaswerk nicht in einer so hohen beträchtlichen Höhe vorgenommen würden, sondern daß mehr für den allgemeinen Etat herausgeholt werde.

Stadtvater (B. A.) bittet bezüglich der Stromversorgung Sodingen, sich mit dem Abbau des dortigen Baus nicht zu sehr zu betreiben, da sonst für die Reparaturen Nachteile für die Einwohner entstünden. Bezüglich der Straßenbahn Herne-Sodingen möchte er ebenfalls die Abschreibungen in geringerer Höhe vorgenommen und das veraltete Wagenmaterial erneuert wissen.

Stadtvater (B. A.) weist auf die interessante Tatsache hin, daß nach dem statistischen Bericht des Gas- und Elektrizitätswerkes der Verbrauch an Gas und Strom zunimmt. Der Selbstverbrauch der Stadt übersteigt den größten

Teil des Stromes vom GEM, dieses habe für Preisentwürfe eines Verwaltungsneubaus 100 000 Mark ausbezahlt, statt seine Aufgabe darin zu erblicken, den Strompreis zu senken.

Oberbürgermeister Läger erklärt dagegen, die Rate der Zinsen über die Preisentwürfe von 100 000 M. entspreche nach Angabe der Generaldirektoren nicht den Tatsachen.

Stadtvater (B. A.) verlangt, daß die Straßenbahn ihre Wagen heilen solle.

Stadtvater (B. A.) verlangt baldige Beilegung der Beilegung zwischen Rathaus und Stadtvater.

Bei der Abstimmung wird die Entlastung einstimmig erteilt.

Sofort angeschlossen wird die Beratung vor

Das Zentrum läßt sich das nicht mehr gefallen

Punkt 9: Berechnung angenommenen Anleihen.

Auch hierüber hat man die Unterlagen der Presse vorenthalten. Man erzählt nur, daß es sich um 9 Anleihen im Gesamtbetrag von 6 716 200 M. handelt.

Stadtvater (B. A.) bemängelt die Unvollständigkeit der den Stadtvaterordnungen übergebenen Unterlagen. Rechnet man die Durchschnittszinssatz auf 8 Prozent, so ergäbe das eine Jahresbelastung von 536 000 M. Im Etat 1928 sei das Einzahlungs-Soll aus den Steuern auf insgesamt 3 Millionen angesetzt. Man erhebe also, wie stark schon aus diesen Zahlen die Belastung des Etats sei. Auffallen die Zahlen weise die Eingangsrechnung auf. So würden für den Bau der Sommerbadeanstalt 786 000, für das Anwesen Sommerbadeanstalt 620 000, für den Grunderwerb Tribushof 248 000, für den Eingang zum Friedhof 61 729, für die Wasserleitung auf dem Sportplatz am Kanal, der uns nicht einmal gehöre, 20 000 M. gefordert.

Stadtvater (B. A.) betont, er habe die Berechnungssposten mit den Beträgen der Stadtvaterordnungen verglichen und habe festgestellt, daß eine ganze Anzahl von Beschüssen namhaft überschritten worden seien. Er verlangt für seine Partei dringend, daß in Zukunft Beträge so ausführlich und begründet gegeben werden, daß bei der Rechtfertigung klar sei, was ein solches Projekt kostet. Das Bild, das durch diese Zahlen auf unsere Finanzpolitik geworfen werde, habe man in dieser Dürsterei nicht erachtet. Nachdem auch dieser Punkt angenommen ist, greift man zurück zu

Punkt 6: Entlastung der Jahresrechnung des Gemeindefinanzamtes für das Rechnungsjahr 1927.

Auch hier erzählt man nichts. Ohne Auswertung wird Entlastung erteilt.

Augenzeugende Rassenkontrolle.

Punkt 7: Bericht über die unverarmte Rassenkontrolle am 9. Januar 1929.

Stadtvater (B. A.) berichtet, daß er mit Herrn Böling den Vorbehalt von 519 000 M. mit dem buchmäßigen Sollbestand übereinstimmend gefunden hat.

Stadtvater (B. A.) weist darauf hin, daß es unmöglich sei, an einem Vormittag sich in den vielen Rechnungsbüchern so zurecht zu finden, daß man etwas mehr als die Ueberreinstimmung des Sollbestandes mit dem buchmäßigen Sollbestand feststellen könne. Er bittet die Verwaltung, nach Mitteln und Wegen zu suchen, um die Rassenkontrollen von ihrer schweren Verantwortung entlasten zu können, vielleicht indem man am Tage vorher durch einen beauftragten Buchhalter die Bücher prüfen lasse.

Bürgermeister Meyerhoff erwidert, daß man den Stadtvaterordnungen ihre gegenwärtige Verantwortung nicht abnehmen könne. Die Bedenken des Herrn Böling seien jedoch berechtigt, und es beständen Verhandlungen mit dem Westfälischen Stadteigentum, eine kommunale Revisionstelle einzurichten. Wenn dies auch mehrere tausend Mark im Jahre kosten würde, so werde die Verwaltung doch den Gedanken weiter verfolgen und nach Abschluß der Verhandlungen entsprechende Vorschläge machen.

Die Kommunisten wollen die Gewerbe-Kapitalsteuer einführen.

Punkt 10: Beschluß der Erhebungsform der Gewerbesteuer 1928-29.

Vor Beginn des Haushaltsjahres ist für den Fall, daß die Erhebung nach der Lohnsumme anstelle der Besteuerung nach dem Gewerbesteuer erfolgen soll, eine besondere Beschluß zu fassen. Es wird deshalb beantragt, zu beschließen, anstelle der Besteuerung nach dem Gewerbesteuer die Besteuerung nach der Lohnsumme wie in den vergangenen Jahren vorzunehmen.

Stadtvater (B. A.) tritt für eine Besteuerung nach dem Gewerbesteuer ein. Bei der Lohnsummensteuer bestünde immer die Gefahr erheblicher Ausfälle durch Arbeitsruhe, Auszahlung u. dergl., auch beschäße mancher kleine Betrieb bei geringem Kapital eine große Zahl von Arbeitern und Angestellten, während ein großer Betrieb mit großem Kapital nur ganz wenige Arbeiter zu haben brauche. Die Besteuerung nach der Lohnsumme veranlasse auch den Arbeiter, so wenig Lohnsumme als möglich anzusetzen, so fassen, was die Auslastung als Arbeitslosigkeit für den Arbeiter vergrößere.

Stadtvater (B. A.) weist demgegenüber auf die außerordentlich großen Härten hin, die durch die Besteuerung des Gewerbesteuers in den Augen der kleinen Betriebe entstehen würden, wo der Arbeitsumstand eines Betriebes stark nachlasse. Man könne auch recht einen so weitestgehenden Schutz im Augenblick der Entscheidung lassen. Eine solche Entscheidung in ruhiger Zeit, vielleicht im Sommer, anzustellen werden.

Bürgermeister Meyerhoff gibt zu, daß sowohl die Besteuerung nach dem Gewerbesteuer als auch die Besteuerung nach der Lohnsumme eine Reihe von Vor- und Nachteilen habe, weshalb man auch darüber streiten, ob man sich für die eine oder die andere Form entscheiden solle. Es müsse aber beachtet werden, daß im hiesigen Industriegebiet alle Städte sich aus dem Grund der Besteuerung nach der Lohnsumme entschieden hätten. Sie fassen am einfachsten und sei am einfachsten zu berechnen. Wenn

ein Betrieb stillgelegt, werde er auch seine Steuer nach dem Gewerbesteuerkapital zahlen. Eine Beschäftigung im Sinne des kommunistischen Antrages würde von überhöhter Wirkung sein, zumal man nicht einmal weiß, was die Kapitalsteuer ausbringen würde. Solche Unsicherheit könne der Stadt nicht ertragen. Vorausgesetzt werde im nächsten Jahr diese ganze Angelegenheit von Gehör wegen geregelt sein. Der jetzige Entwurf zur Veränderung des Gewerbesteuergesetzes sei eine Verleumdung des kommunistischen Antrages. Unter Ablehnung des kommunistischen Antrages wird dann der Vorlage der Verwaltung zugestimmt.

Punkt 11: Ordnung betreffend die Erhebung einer Vergütungssteuer in der Stadt Herne.

Die Vergütungssteuerordnung der Stadt Herne kam mit dem 31. März d. Jrs. ab. Die Regierung hatte i. Zt. schon darauf hingewiesen, daß die Steuerföhrung nach der in den Reichssteuerbestimmungen eingezeichneten Weise nicht überreichen sollen und daß in Zukunft mit einer Genehmigung der darüber hinausgehenden Sätze der Herne Ordnung nicht mehr zu rechnen sei. Die Verhältnisse haben sich inzwischen geändert, so daß die in der Herne Ordnung festgesetzten Sätze der Vergütung der Herne Ordnung nicht mehr zu rechnen sind. Die Verhältnisse haben sich inzwischen geändert, so daß die in der Herne Ordnung festgesetzten Sätze der Vergütung der Herne Ordnung nicht mehr zu rechnen sind. Die Verhältnisse haben sich inzwischen geändert, so daß die in der Herne Ordnung festgesetzten Sätze der Vergütung der Herne Ordnung nicht mehr zu rechnen sind.

Stadto. Ibing (H. M.) bittet bei dieser Gelegenheit, Wege zu suchen, um Vortragsveranstaltungen, die der Weiterbildung dienen, vor der Kartellsteuer zu befreien.

Wohlfahrtspflege der Wohlfahrtsorgane?

Punkt 12: Beteiligung der kommunistischen Wohlfahrtsorganisation an den Aufgaben der öffentlichen Wohlfahrtspflege durch Bezeichnung von Pflanzengruppen und Pflanzengruppen aus ihren Reihen.

Es wird beantragt, der kommunistischen Wohlfahrtsorganisation das Recht einzuräumen, in den 30 pflanzengruppen Pflanzengruppen zu bezeichnen, die Pflanzengruppen zu bezeichnen.

Stadto. Hilge (Soy.) erklärt, seine Fraktion lehne die Vorlage ab. Die kommunistische Partei könne nicht nachweisen, daß sie eine Wohlfahrtsorganisation besitze. Alle Monate erscheine bei ihr ein neuer Name und eine neue Organisation. Wenn die kommunistische Partei als solche die Pflanzengruppe bezeichnen, dann hätten die anderen Parteien das Recht, alles laute daraus hinaus, die Wohlfahrtsorgane parteipolitisch auszuweisen.

Stadto. Ibing (H. M.) sieht ebenfalls keinen Grund, an dem Vorschlag etwas zu ändern, wonach die drei privaten Wohlfahrtsorganisationen (die evangelische, die katholische und die Arbeiterwohlfahrt) allein als Wohlfahrtsorganisationen anerkannt sind. Wenn die kommunistische Partei das Recht abgeben, solle man ihnen auch keine Möglichkeit geben, über öffentliche Mittel zu verfügen.

Beigeordneter Hilse (Soy.) tritt für die Vorlage ein. Seitdem die kommunistische Partei das Recht abgeben, solle man ihnen auch keine Möglichkeit geben, über öffentliche Mittel zu verfügen.

Nachdem in sehr ausgedehnter Weise der Streit um die Zulassung kommunistischer Wohlfahrtsorgane (H. M.) und der gegangenen ist, stellt Stadto. Hilse (Soy.) den Antrag auf Vertagung und Rücküberweisung an den Ausschuss, um eine grundsätzliche Klärung darüber herbeizuführen, ob den Kommunisten nach dem Ortsstatut die Möglichkeit zur Stellung ihres Antrages gegeben sei.

Die Abstimmung über den Verwaltungsantrag ergibt Ablehnung. Es entwickelt sich darauf eine Verhandlungsdebatte, ob nun auch damit der Verwaltungsantrag abgelehnt sei. Stadto. Dr. Hilse (Soy.) ist gegenständlicher Auffassung. Stadto. Hilge (Soy.) erklärt sich für Vertagung, während Stadto. Kappenberg (H. M.) die Lage dadurch entscheidet, daß er erklärt, die Kommunisten müßten schon in einer demnächstigen Sitzung ihren Antrag erneuern.

Punkt 13: Vertrag der Städte Bochum, Herne, Witten mit der Bochumer-Gesellschaft und der Westfälischen Straßenbahn wegen Weiterführung des Autobusbetriebes (Betriebsvertrag) und Vertrag zwischen den Städten Bochum, Herne, Witten wegen Verteilung der Einnahmen und Ausgaben aus dem Autobusbetrieb (Stadtsvertrag).

Der Gesamtzuschuß für Herne wird sich auf 14 551 Mark stellen.

Stadto. Weß (Zentr.) beantragt Vertagung, da die Rechnungsgrundlage nicht genügend geklärt sei. Die Vorlage wird beschlossen.

Punkt 14: Kolonialisierung der Gewerkschaft der Steinhöhlenzucht Mont-Cenis.

Für die Kolonialisierung zum Bau einer Kolonie am Ausgange des vorigen Jahrhunderts war zur Bedingung gemacht, daß die Gewerkschaft übernehme: 1. einen jährlichen Zuschuß für zwei neue Lehrer, 2. die Kosten für die Beförderung des Polizeileitenden am Gelsenberg, 3. die Wohlfahrtskosten für die Arbeiter der Kolonie. Da sich in den letzten dreißig Jahren die Verhältnisse stark geändert haben und auch die Frage der Aufwertung hier zu berücksichtigen ist, hat die Stadtverwaltung mit der Gewerkschaft Mont-Cenis einen Vergleich geschlossen, wonach die Gewerkschaft die laufenden Koloniekosten durch Zahlung eines einmaligen Betrages von 50 000 Mark abgelöst. Von diesem Betrage sind 25 000 Mark sofort, 10 000 Mark am 10. April, 10 000 Mark am 10. Juli und 5000 Mark am 31. Oktober 1929 zu zahlen.

Stadto. Hüggenberg (Rom.) hält die Summe für viel zu gering und verlangt Heraussetzung auf 100 000 Mark.

Stadto. Ruhn (Rom.) hat Bedenken wegen der Wohlfahrtspflege.

Oberbürgermeister Läger weist demgegenüber darauf hin, daß die Rechtsposition der Stadt gerade in diesem Punkte sehr zweifelhaft sei, da die Wohlfahrtspflege seit damals eine völlig andere geworden sei. Er halte den Vergleich für durchaus tragbar für die Stadt.

Stadto. Weß (Zentr.) glaubt, daß ein magerer Vergleich immer noch viel besser sei als ein fetter Prozeß. Die Sache Mont-Cenis habe sich in der Wohlfahrtspflege ausfindig gemacht und deshalb könne man ihr von Seiten der Stadt auch entgegenkommen. Dem Vergleich wird daraufhin zugestimmt.

Die Erlösste greift ein.

Punkt 15: Bewilligung der Kosten für die Abhaltung der Gedenkfeier anlässlich des Volkstrauertages.

Es wird beschlossen, für die Abhaltung der Gedenkfeier anlässlich des Volkstrauertages am 24. 2. 1929 die erforderlichen Kosten im Betrage von etwa 690 Mark.

Es hagelt Gebührenerhöhungen.

Punkt 16: Festsetzung der Kanalabfuhrgebühren für das Rechnungsjahr 1929.

Der Eingemeindungsvertrag sind die Gebühren für das frühere Amt Sodingen getrennt nach den gleichen Grundstücken wie in Herne zu berechnen. Die in Frage kommenden Ausgaben des Haushaltsplans sind dementsprechend auf das frühere Stadtgebiet Herne und das frühere Stadtgebiet Sodingen zu verteilen. Als Verteilungsschlüssel für die Ausgaben, für Unterhaltung und Reinigung der Kanalisation wird das Verhältnis der Kanallängen in den beiden Gebieten vorgeschlagen, bezogen auf die Beiträge an die Eingemeindungsbeiträge, das Verhältnis der Einwohnerzahlen. Länge der Kanäle in Herne 77 459 Meter, in Sodingen 20 212 Meter, insgesamt 97 671 Meter. Der Anteil der Kanallängen beträgt hiernach für Herne 79 v. H., für Sodingen 21 v. H. Einwohnerzahl in Herne 72 733, in Sodingen 23 670, insgesamt 96 403. Auf Herne entfallender Anteil 75 v. H., auf Sodingen entfallender Anteil 25 v. H. Die Ausgaben für Abfuhrgebühren und Pachten und für Verzinsung und Tilgung der Anleihen werden nach dem tatsächlich für die Gebiete der Stadt Herne bzw. des früheren Amtes Sodingen entfallenden Ausgaben verteilt.

Nach diesen Grunddaten ergeben sich von den insgesamt 375 000 Mark Selbstkosten für Herne 328 000 Mark, für Sodingen 47 000 Mark. Die Bauspaltung schlägt vor, die Selbstkosten mit 40 Prozent auf die Stadt zu übernehmen und mit 60 Prozent als Kanalabfuhrgebühren auf die Anlieger umzulegen. Danach sind dann die Gebührenhöhen folgende:

§ 16 Prozenz für den Gebäudesteuerungsantrag: für Herne 225 Prozent, für Sodingen 175 Prozent.

§ 17 Zuschlag für Wohnräume: für Herne 0,80 Mark, für Sodingen 0,70 Mark.

§ 17 Zuschlag für Wohnräume, deren Aborte an den Kanal angeschlossen sind: für Herne 1,80 Mark, für Sodingen 1,40 Mark.

Zuschlag für gewerbliche Betriebe und Vergewerke: § 18, 1a für jede über Tage beschäftigte Person: für Herne 0,90 Mark, für Sodingen 0,70 Mark.

§ 18, 1b für jede unter Tage beschäftigte Person: für Herne 0,45 Mark, für Sodingen 0,35 Mark.

Stadto. Ibing (H. M.) weist darauf hin, daß in den letzten Jahren für die städtischen Gebühren erhöht worden seien und zwar seit 1925 um rund 75 Prozent, ohne daß die größeren Leistungen der Verwaltung gegenüberständen. Da der Hausbesitzer die gesteigerten Kosten nicht abwälzen könne, verlange er aus Gründen der Gerechtigkeit eine Verteilung der Kosten im Verhältnis von 50:50 statt 60:40 Prozent.

Stadto. Hilse (Soy.) weist bzgl. Sodingens auf Widerprüche in der Eingemeindung von heute und vom September v. J. hin. Etwas Wichtiges weist man von Verwaltungssicht dazu nicht zu. Auch zu dem Vorschlag des Stadto. Ibing scheitert sich für eine 50prozentige Belastung. Vorlage angenommen.

Punkt 17: Festsetzung der Straßenreinigungsbeiträge für das Jahr 1929.

Die Selbstkosten der Straßenreinigung betragen für das Rechnungsjahr 1929 177 700 Mark, und zwar für Gruppe 1 (Straßen unter 12 Meter Breite) 1,14 Mark, für Gruppe 2 (Straßen über 12 Meter Breite) 1,88 Mark, für Gruppe 3 (Bahnhofstraße) 3,88 Mark. Die Anlieger haben bei einer Kostenverteilung von 50:50 Prozent (Stadt und Anlieger) für Gruppe 1 0,57 Mark, für Gruppe 2 0,94 Mark, für Gruppe 3 1,94 Mark zu zahlen.

Stadto. Ibing (H. M.) stellt den Antrag, die Anlieger nur mit 40 Prozent zu belasten. (Zuruf Ruhn: Alles Agitationsanträge!) Die Mehrheit entscheidet sich für eine 50prozentige Belastung. Vorlage angenommen.

Punkt 18: Festsetzung der Müllabfuhrgebühren für das Rechnungsjahr 1929.

Die Selbstkosten betragen 71 000 Mark. Bei 65 000 zahlungspflichtigen Zimmern beträgt die Gebühr je Zimmer 1,10 Mark. (Am Vorjahre 1 Mark.)

Die Mehrkosten für die staufreie Müllabfuhr betragen 22 000 Mark. Sie werden umgelegt auf 3000 Mülltonnen je 110 Liter Inhalt, 500 Mülltonnen je 60 Liter Inhalt, so daß die Gebühren betragen: für eine große Tonne 6,50 Mark, für eine kleine Tonne 5,00 Mark.

Ueber die staufreie Müllabfuhr entwickelt sich eine längere Debatte, in der darüber klargestellt wird, daß die Zahl der Gefäße in Häusern mit vielen Familien zu gering sei. Die leeren Gefäße würden stellenweise von den Arbeitern auf dem Bürgersteig stehen gelassen, statt sie wieder ins Haus zu tragen. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß noch nicht alles eingeleitet sei und bei der Kiste mehr verbrannt werde und mehr Müll einfließe, als sonst; wo tatsächlich zu wenig Gefäße vorhanden seien, müßten mehr angefordert werden. Eine zweimalige Entleerung sei der Kosten wegen nicht möglich. Um besonders die Klagen aus Sodingen zu beheben, wo noch viele rückständige Abfallmengen auf Höfen und in Kellern lagerten, solle in den nächsten Tagen noch einmal mit den gewöhnlichen Müllwagen eine Abfuhr des restlichen Mülls erfolgen.

Stadto. Schmülling (Zentr.) nennt einen Fall aus Sodingen, wo in einem Hause mit 32 Zimmern und 2 Badentöcken nur 2 Mülltonnen aufgestellt seien. Auch seien in Straßenräumen Mülltonnen aufgestellt worden, die gar nicht zum Bereich der staufreien Müllabfuhr gehörten.

Baurat Knöhl weist darauf hin, daß es Vorschrift sei, daß die Tonnen von den Arbeitern wieder ins Haus getragen würden.

Stadto. Hilse (Soy.) bemängelt, daß die Tonnen nicht durch das hiesige Gewerbe bezogen werden seien. Auf die Antwort Baurat Knöhl, daß es sich um das Patent einer bestimmten Firma gehandelt habe und daß man die Tonnen zum Fabrikpreis bekommen habe, erwidert Stadto. Hilse, daß auch der hiesige Handel zu Fabrikpreisen hätte liefern können.

Darauf wird die Vorlage der Verwaltung angenommen.

Punkt 19: Neuefestsetzung der Kanalabfuhrgebühren.

Es wird beantragt, diese Gebühren auf 13 Mark für das Amt Sodingen für die Zeit vom 1. April 1929 ab auf 2 Jahre festzusetzen. Bisher betrug die Gebühr 9 Mark. Die Vorlage wird angenommen, ebenso die nächste.

zu übernehmen. Die Durchführung der Veranstaltung hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge übernommen.

Stadto. Langer (Rom.) erklärt die Feier des Volkstrauertages, wie sie vorgesehn ist, für eine nationalpolitische Angelegenheit und verlangt, daß das Geld zur Bekleidung der Armen mit Kohlen verwendet werde. (Bravo auf den Tribünen! Verwundung der Tribünenbesucher durch den Vorleser.)

Punkt 20: Festsetzung des Zinsfußes für die Erhebung von Beiträgen auf Grund des § 9 KAG. und § 15 des Fluchliniengesetzes, in Rentenform.

Der Zinsfuß für die Erhebung von Beiträgen auf Grund des § 9 KAG. und § 15 Fl.-Gesetzes ist in jedem Jahre zu ermitteln und mindestens für ein Rechnungsjahr festzusetzen. Zugrunde gelegt werden soll der Zinsfuß der Stadt Sparkasse für hypothetisch gesicherte Darlehen. Dieser beträgt nach Festlegung der Stadt Sparkasse für Neubauten 8 v. H. und für alte Häuser 8 1/2 v. H. Da bei der bisherigen Berechnung der Zinsfuß stets für Hypotheken auf Neubauten in Anspruch gebracht worden ist, wird beschlossen, auch für das Jahr 1929 diesen Zinsfuß, d. i. 8 v. H., zugrunde zu legen.

Punkt 21: Ausdehnung der Straßenreinigung im Jahre 1929.

Die Straßenreinigung soll auf folgende Straßen ausgedehnt werden: 1. Ringstraße zwischen Granger- und Herterstraße, 2. Steinwegstraße, 3. Feldstraße, 4. Hofmannstraße, 5. Dünkelstraße zwischen katholischen Kindergarten und Bismarckstraße, 6. Bismarckstraße zwischen Kronenstraße und Stadtgrenze, 7. Kronenstraße, 8. Quersstraße (Müllhaufenstr.), 9. Im Schloßgärtchen.

Stadto. Sodingen: 1. Ringstraße, 2. Gerthstraße von Ringstraße bis Pfälzergraben, 3. Mont-Cenisstraße bis Friedhofsweg, 4. Straße am Brauns- und Schloßgärtchen.

Stadto. Hüggenberg (Rom.) verlangt Ausdehnung der Reinigung auf die Koloniestraßen.

Stadto. Ibing (H. M.) tritt dafür ein, daß man unterhalte zwischen Straßen, die bebaut sind, und solchen, die gar nicht oder wenig bebaut sind, denn bei den nicht bebauten könnte man auch keine Anlieger heranziehen. Deshalb verlangt er Streichung der Hofmannstraße.

Stadto. Hilse (Soy.) verlangt Streichung der Straßen in Sodingen mit Ausnahme der Straße am Brauns- und Schloßgärtchen. Die bisherige Reinigung genüge vollkommen.

Baurat Knöhl weist darauf hin, daß laut Eingemeindungsvertrag nur die Straßen in die Reinigung einbezogen werden könnten, die städtischen Charakter haben.

Stadto. Schmülling (Zentr.) befreit den vorgeschlagenen Sodinger Straßen mit Ausnahme der Straße am Brauns- und Schloßgärtchen den städtischen Charakter.

Die Vorlage wird daraufhin angenommen.

Aufhören oder weiter arbeiten?

Da es mittlerweile 1/2 Uhr geworden, stellt die Presse die Berichterstattung ein. Stadto. Steinberg (Rom.) beantragt Schluß der Beratungen. Es solle nur noch der kommunistische Dringlichkeitsantrag beraten werden. Da aber andere Punkte der noch folgenden Dringlichkeit, werden diese alle noch der Reihe nach ohne besondere Ausdrucksbezeichnung. Es sind folgende:

Punkt 22: Kanalisation der Castroper Straße von Hofstraße bis zur Gärtnerei Schütz.

Der in der Ausführung begriffene Kanal in der Hofstraße konnte bis zur Kiemer Straße nicht verlängert werden, da ein Grundstückseigentümer sich weigert, in der verlängerten Hofstraße den Kanal durch sein Grundstück legen zu lassen. Da eine Einigung auf absehbare Zeit nicht zu erwarten ist, wird beschlossen, anstelle des geplanten Kanals in der verlängerten Hofstraße eine Kanalföhre in der Castroper Straße von Hofstraße bis zur Gärtnerei Schütz auszuführen, damit die vom Regierungsverordnungen und dem Landesamtsrat zur Verfügung gestellten Rohstoffe nicht verloren gehen. Eine Rohstoffbewilligung von Mitteln ist nicht erforderlich, da bei der Richtungsänderung des Kanals in der verlängerten Hofstraße 5000 Mark gespart werden, die der Kanal in der Castroper Straße kostet.

Punkt 23: Antrag der Gewerkschaft Mont-Cenis auf Neuverlegung ihres Privatkanals in der Mont-Cenisstraße.

Es wird beschlossen, den der Gewerkschaft der Steinhöhlenzucht Mont-Cenis gehörenden Privatkanal auf der Südseite der Mont-Cenisstraße von der Friedhofstraße bis Haus Nr. 428 auf die Stadt zu übernehmen. Der Kanal soll umgelegt und verlängert werden. Die Kosten für die Umlegung des Kanals sind von der Gewerkschaft Mont-Cenis zu tragen. Außerdem muß sich die Gewerkschaft verpflichten, die Bürgersteigflächen auf der Straße vom Friedhof bis Bismarckstraße unentgeltlich, kostenlos und lattenfrei an die Stadtgemeinde Herne abzugeben. Gleichzeitig soll der auf der Nordseite der Mont-Cenisstraße liegende städtische Kanal mit 50 Meter verlängert werden, damit die 3. et. errichteten Häuser Nr. 399 und 401 an die Kanalisation angeschlossen werden können. Die Kosten für die Verlängerung der beiden Kanäle auf der Nord- und Südseite betragen zusammen 2500 Mark und sollen aus dem bei der Kanalisation der Kiemer Straße gesparten Betrage von 5000 Mark genommen werden.

Punkt 24: Grundstücksangebot Sacher, Steinweg Nr. 18.

Es wird beschlossen, das Grundstück Steinweg 18 zum Preise von 12 000 Mark zu erwerben und die Kosten einschließlich der Nebenkosten aus Anleihen zu bewilligen. Der Erwerb ist für die notwendige Verbreiterung des Steinwegs zur Schaffung besserer Verkehrsverhältnisse erforderlich. Das Grundstück ist bei der Auklastung mit 6000 Mark zu zahlen, der Rest von 6000 Mark ist ein Vierteljahr nach der Auklastung fällig.

Der Grundstücksaffäre Ruhnichel 2. Teil.

Punkt 25: Teilweiser Verkauf des Ruhnichelischen Fabrikgrundstückes an die Firma Apparatebauanstalt Argmann u. C., G. m. b. H.

Es wird beschlossen, aus dem Ruhnichelischen Fabrikgrundstück den westlichen Teil in einer Größe von etwa 3 1/2 Morgen mit dem aufstehenden kleinen Wohnhaus an die Firma Apparatebauanstalt Argmann u. C., G. m. b. H., zu veräußern. Der Kaufpreis beträgt 15 000 Mark in 3 Raten. Außerdem ist für das Wohn-

haus ein Betrag von 3000 Mark zu zahlen. Der Gesamtkaufpreis wird etwa 55 000 Mark betragen.

Punkt 26: Grundstücksantrag der evgl. Kirchengemeinde auf der August- und Leibnizstraße, sowie Verkauf der städtischen Grundstücke an der Leibnizstraße.

Es wird beschlossen, dem genannten Grundstücksantrag zugestimmen. Mit dem Vorschlag, die von dem Landwirt Beuthoff erworbenen Grundstücke an der Leibnizstraße an die Baugenossenschaft zu verkaufen, die vom Umtausch zur Vorprüfung der Wohnungsbaufrage für die Bebauung der Grundstücke in Aussicht genommen wird, ist die Stadtverordnetenversammlung nicht ohne weiteres einverstanden. Die Verwaltung soll vor Abschluß eines endgültigen Verkaufs eine neue Vorlage machen.

Für den Wohnungsbau.

Punkt 27: Antrag der Ketteler-Baugenossenschaft auf Ueberlassung eines Bauplatzes an der Kaiserstraße.

Es wird beschlossen, dem Verkauf des neben dem Friedhofeingang an der Kaiserstraße gelegenen städtischen Grundstücks in Größe von 52,75 Quadratrußen zum Preise von 114 Mark je Quadratruße, insgesamt 6011,20 Mark, an die Ketteler-Baugenossenschaft zuzustimmen.

Punkt 28: Antrag der Ketteler-Baugenossenschaft auf Ueberlassung von Gelände an d. Ede. Jethen- und Schornhofstraße.

Die Ketteler-Baugenossenschaft beabsichtigt, die städtischen Grundstücke an der Schornhof- und Jethenstraße in Größe von 228,2 Quadratrußen zum Zwecke der Bebauung zu erwerben. Der Kaufpreis soll 65 Mark für die Quadratruße, insgesamt 14 883 Mark, betragen. Es wird beschlossen, der Bebauung der Grundstücke zuzustimmen.

Punkt 29: Verkauf des städt. Geländes an der Bromberger Straße an die Eigenheim-Baugenossenschaft des evgl. Arbeiter-Bürgervereins.

Die Eigenheim-Baugenossenschaft des evgl. Arbeiter-Bürgervereins beabsichtigt, die im Eigentum der Stadt Herne befindlichen Grundstücke an der Bromberger- und Ringstraße zu erwerben und mit Wohnhäusern zu bebauen. Der Kaufpreis für die 888,14 Quadratrußen großen Grundstücke beträgt 80 Mark je Quadratruße, insgesamt also 71 051,20 Mark und ist in bar zu bezahlen. Es wird beschlossen, auch dieser Bebauung zuzustimmen.

Punkt 30: Antrag Stridmann auf Ueberlassung einer Grundstücksfläche an der Ede. Rebel- und Schornhofstraße.

Dem Verkauf des im Eigentum der Stadt befindlichen Flächenabschnitts an der Ede. Schornhof- und Rebellstraße in Größe von 10,10 Quadratrußen zum Preise von 300 Mark je Quadratruße, gleich 3030 Mark, an den Wirt Hermann Stridmann wird ebenfalls zugestimmt.

Punkt 31: Antrag des Bildhauers Heinrich Rings auf Erwerb eines Teiles des alten Verlorungs- und Schornhofgrundstückes.

Ein Teilfläche von etwa 27,5 Quadratrußen aus dem alten Verlorungs- und Schornhofgrundstück wird an den Bildhauer Heinrich Rings zum Preise von 50 Mark je Quadratruße, gleich rd. 1375 Mark, veräußert.

Punkt 32: Veräußerung eines Grundstücks an der Ringstraße an die Arbeiter-Wohlfahrt, Ortsausfluß Herne, Wdt. Sodingen.

Die Arbeiter-Wohlfahrt Wdt. Sodingen will am Stadto. Sodingen ein Jugendheim errichten und beabsichtigt, das Grundstück zwischen der Bismarckstraße und der Ringstraße in Größe von 44,84 Quadratrußen von der Stadt zu erwerben. Der Veräußerung wird bei einem Verkaufspreise von 70 Mark je Quadratruße, gleich 3138,80 Mark, zugestimmt.

Im Bauhof und Bogen werden dann angenommen: Punkt 33: Fluchlinienfestsetzung für das Gelände im eingemeindeten Teil von Kiemerstraße, westlich der Buchener Straße und südlich des Ueberrab-Bahnhofes Konstantin.

Punkt 34: Fluchlinienfestsetzung für das Gelände westlich der Buchener Straße und nördlich des Ueberrab-Bahnhofes Konstantin.

Punkt 35: Fluchlinienänderung für einen Teil der Mont-Cenisstraße.

Punkt 36: Fluchlinienänderung für eine neue Verbindungsstraße zwischen Lüchow- und Jethenstraße.

10 Ztr. Kohlen an die Bedürftigen.

Nunmehr erfolgt die Beratung des Dringlichkeitsantrages der Kommunisten auf Gewährung von 10 Zentnern Kohlen an die Fürtorgempfehlungen und Erwerbslosen.

Dazu teilt die Verwaltung mit, daß sie bereits in der vorigen Woche verfügt habe, daß an sämtliche Fürtorgempfehlungen und Erwerbslose, die ein Einkommen bis 100 Mark haben, 5 Zentner Kohlen auszugeben seien. Ein Verordnungsantrag wird gestellt, was das Ergebnis sein soll. Die Klärung ergibt, daß sich 17 zu 16 Stimmen für den kommunistischen Dringlichkeitsantrag ausgesprochen haben. Die

Erledigung der Anträge

ergibt folgendes: Bezüglich der Räumungsurteile in der Kolonie Teutoburgia will die Verwaltung sehen, was sich machen läßt. Ein Geheimvertrag mit Sodingen besteht nicht. Bei den diesbezüglichen Verhandlungen handelt es sich wahrscheinlich um eine Bebauung mit dem Borentwurf. Die Ketteler Gebäuhen und Abgaben gehen den Sodingern in der nächsten Woche zu. Die Betriebsräte bei den städtischen Betrieben werden infolge einer Verwaltungsanordnung aus dem Jahre 1927 bei Einstellungen gehört. Die endgültige Entscheidung über die Anstellung steht jedoch der Stadt zu. Politische Einflüsse hat die Stadtverwaltung nicht festgestellt. (Natürlich!)

Um 9 1/2 Uhr, nachdem noch eine geheime Sitzung mit 3 Punkten fortgesetzt hat, schließt die Beratung.

Grippegefahr

Wohnt und beugt vor

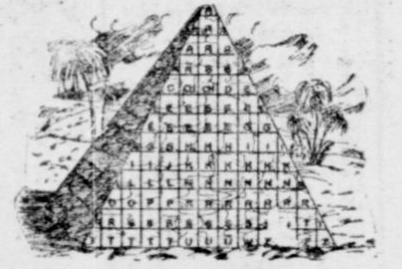
Wohnt und beugt vor

Wohnt und beugt vor

Scherz- und Rätsel-Seite

Der Mühe Helmkehr.
Dolm hat bisher eine blaue Mütze getragen. Er hat sie drei Jahre lang getragen, zu jeder Gelegenheit und bei jedem Wetter. Sie war nicht mehr schön, aber sie sah wie angehängt auf dem Kopfe, war weich und annehmlich, und man hatte sich an sie gewöhnt. Nun hatte sich Dolm mit Fräulein Gita Berglund verlobt, und das erste, was Fräulein Berglund in persönlichen Angelegenheiten ihres Bräutigams sagte, war:
„Du mußt unbedingt eine neue Kopfbekleidung haben, die blaue Mütze ist fürchterlich.“
Dolm sah das ein. Da er aber ein sehr feierlicher Mann war, so wollte er die Mütze weder verwerfen, noch fortwerfen. Darum ging er eines Tages im Vorübergehen zu einem Trödler heran und bekam für die blaue Mütze fünfzehn Rente, für die er sich ein Päckchen Tabak kaufte.
Gita Berglund war keine Freundin langen Wartens. Auf Grund dieser Eigenschaft war sie einen Monat später eine junge Frau. Dolm hatte sich eine schwarze Mütze gekauft und fühlte sich in dieser Mütze sehr unwohl. In ihm erwachte eine ungeheure Sehnsucht nach seiner blauen Mütze.
Dolm ging mit einer sehr feierlichen Hausfrau, und Dolm ist mit dem Gedanken kam, daß er mit der Mütze nicht mehr gehen wollte, rettete sie des Tages Frieden, indem sie sagte:
„Die Mütze soll für Festtage bleiben. Ich werde dir eine Mütze holen.“
Gita aber ging in sein Spezialgeschäft, sondern zu einem Trödler, zu demselben Trödler, zu dem einen Monat vorher Dolm gegangen war. Gita kaufte eine blaue Mütze, dieselbe Mütze, die Dolm verkauft hatte. Für zwei Kronen.
Und als sie nach Hause kam und die Braute ihres Mannes an der Mütze sah, sagte sie:
„Im Spezialgeschäft hätte ich mindestens sechs Kronen dafür bezahlt. Wir Frauen sind doch launisch.“
Worauf Dolm nickte.
Denn er war ja verheiratet.
Erkennt
Sie: „Männchen, heute freiest du dich, Verheirateter!“
Er: „Nein, von dir!“
Sie: „Ich habe dir an allen Kleidern die Knöpfe und Knäpfe abgenommen.“
Er: „Nein, von dir!“
Sie: „Den Topf, der dir in deinem Arbeitszimmer so mißfiel, habe ich durch einen anderen aus meinem Zimmer ersetzt.“
Er: „Nein, von dir!“
Sie: „Weißt du, Liebling, gestern bei Müllers mußte ich dich bewachen, du schüttelst die Mütze in der Hand aus dem Kessel.“
Er: „Liebes Kind, ich kann vieles aus dem Kessel schütteln, nur keinen neuen Sommerhut!“
Die beste Chance.
„Donnerstag, lieber Freund, woher haben Sie dieses tolle neue Auto?“
„Von einer Tombola.“
„Das nennt man Glück! Da haben Sie also den ersten Preis gewonnen?“
„Na wo, ich habe die Tombola veranlagt!“
Im Examen.
Professor: „Der Kandidat, nennen Sie mir zwei acedrische Elemente.“
Kandidat (stotternd): „Der Teufel und seine Gekrümmtheit.“
Erklärter Wunsch.
Das Ehepaar lag sich in den Haaren. Wenn ich daran denke, schlaute die Frau, daß du vor unserer Hochzeit sagtest, du möchtest lieber mit mir in stillen Qualen leben, als ohne mich im Paradies.“
„Na, ja“, brummte der Mann, „der Wunsch hat sich doch erfüllt.“
Unnatürliches Kennzeichen.
Sie (zu ihrem Mann): „Der Dacht liegt schon in der Platte und noch immer hält er das Maul nicht still.“
„Das ist sicher ein Weibchen.“

Die Pyramide.



Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß, wagerecht und oben beginnend, Worte mit folgender Bedeutung entstehen: 1. Reibe; Konsonant, 2. Bild, 3. englischer Staatsangehöriger, 4. Nährtrakt, 5. Ortsbezeichnung, 6. Himmelskörper, 7. menschliche Schwäche, 8. technische Rührvorrichtung, 9. Rettungsgerät, 10. Pelbart, 11. geistlich-ägyptische Einrichtung, 12. Bräutigamsarbeit, 13. Tierart-Gründer.

Sind die richtigen Worte eingelegt, ergibt die mittlere Senkrechte von oben nach unten gelesen einen berühmten Roman des verstorbenen Schriftstellers Hermann Sudermann.

Rätselhafte Zeichnung.



Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1. Erdnährstoff, 5. Jahreszahl, 8. Ausruf, 9. Bezeichnung für sehr alt, 10. Eigenschaft, 11. Fürwort, 12. Konsonant, 13. engl. Silbenauslaut, 14. abgekürzter Mädchennamen, 16. Bornaue, 17. Gefäß, 19. chemisches Zeichen, 22. Spahnmacher, 24. Konsonant, 25. fälschliches Fürwort, 27. alter Name für Schanzen, 29. fälschliches Fürwort, 27. alter Name für Schanzen, 32. Flus, 33. Bornaue eines Filmkomikers, 34. Nachname eines Filmkomikers.

Senkrecht: 1. Erdreichbezeichnung, 2. Nachtvogel, 3. Bild, Figur, 4. Konsonant, 6. Wuschel, 7. Blase, 15. Europäer, 18. Konsonant, 20. Flus in Schalen, 21. Bornaue eines Filmkoms, 23. geistlich. Figur, 26. Erdart, 28. Augustin, 31. arab. Artikel.

Versteht.

Es machten Mann und Frau im Leben das Ganze gerne sich zurecht. Zwei Zeichen fort — es wird gegeben als Raubtier — und schneidet aarnicht schneidet.

Bilderrätsel.



Auflösung der Rätsel in der nächsten Sonntagsnummer.

Auflösung der Rätsel aus Nummer 18

Auflösung des Scherzproblems:
Der Kasten-Geist.

Auflösung des Spiralen-Kreuzworträtsels.

G	R	O	S	S	V	A	T	E	R
E	F	U	S	S	B	A	L	L	H
S	I	M	A	U	R	E	R	A	A
P	X	E	A	D	E	R	U	T	P
E	S	T	N	E	O	D	E	S	
N	T	E	N	R	E	H	E	R	O
S	E	Q	A	L	T	A	R	N	D
T	R	O	T	U	N	D	E	I	
E	N	O	T	B	R	E	M	S	E
R	O	S	S	T	R	A	P	P	E

Auflösung des Würfelspieler-Rätsels.
Versteht.

Auflösung der Statuenaufgabe:

Der Spieler muß leben, in die dritte Hand zu kommen und seine Taufen möglichst bald abzuwerfen. Er wirft also 28 ab und wenn nun Hinterhand 6 k vorrückt, so wird er, nachdem Vorhand 9 abgegeben, schneiden, weil er in dritter Hand bleibt und der Gewinn des Spiels vom Gelingen des Schneidens abhängt. Das Spiel nimmt dann folgenden Verlauf:

3. 28, 28, 28 (-10)
4. 6, 6, 6 (-4)
5. 6, 6, 6 (+15)
6. 18, 18, 18 (-4)
7. 6, 6, 6 (+24)
8. 18, 18, 18 (-7)
9. 6, 6, 6 (+15)
10. 13, 13, 13 (+20)

Der Spieler hat mit Schneider gewonnen.

Auflösung der Denksportaufgabe:
Der Alchimist.

Unwarscheinliche Dinge: Der Alchimist mit Hornbrille, die Taigengrube, das Glasgese, der Totenkopf als Telefonapparat, der Spielkartenstapel, der Leut des Bundes: Ausgerechnet Bananen!

Am Herdfeuer

Ne. 21 • Unterhaltungsbeilage zum Berner Anzeiger • 1929

Die Insel der fünf Palmen

Roman aus der ostasiatischen Tropenwelt. Von Otwell Binns

Eingeleitet von: Dr. H. D. Herzog, Bern. Copyright: Berner Anzeiger, Bern.

„Die Bande hatte diese Murten auf meine Felsen geholt. Sie wollte das Kreuz haben und hatte sich erboten, mich freizulassen, wenn ich sagte, wo es ist. Ich habe darüber gelacht; aber nicht lange. Dann hat man mich in einen Käfig aus Bambusrohren gesteckt, so daß meine Arme und Beine außerhalb blieben, und mich mit Messern bearbeitet von allen Seiten.“

„Das Bangun“, rief Java Jada, der einmal Zeuge der Opferung eines Tieres gewesen war, das man auf gleiche Art langsam zu Tode marterte. Es überließ ihn erst, als er sich ausmalte, was der andere ausgestanden haben mußte.

„Das hat Hundstaken gebauert. Ich fürchte, verrietst du werden; jedenfalls hast du nach einer Weile die Befinnung verloren. Aber mein Geheimnis habe ich nicht preisgegeben.“

„Warum nicht?“ unterbrach ihn Java. „Ist das Kreuz so wertvoll, daß?“

„Wertvoll? Es besteht aus Smaragden, die so funteln, daß einem beim Ansehen die Augen übergehen. Wertvoll? In Palembang, nein, in ganz Sumatra gibt es nicht anders Dollar, um es zu kaufen.“

Jada Jada dämmerte allmählich ein Verständnis für die Sachlage. Wenn der Mann die Wahrheit sprach und wirklich einen solchen Schatz in seinem Gemach hatte, war seine Gefahr erklährt. Aber durfte er ihm glauben? Das unruhige Feuer, das in Robiobns Augen flackerte, schien auf eine Geistesströmung zu deuten. Dergleichen war immerhin denkbar angesichts der schrecklichen Martern, die der Mann erlitten hatte.

„Wie sind Sie zu dem Ding gekommen?“ fragte Java unermittelt. Ein listiges Lächeln suchte über Robiobns weiches Gesicht; dann schüttelte er den Kopf und rief hervor:

„Das tut jetzt nichts zur Sache. Aber ich werde Ihnen erzählen, was sich nachher zutrug. Das ist eine Geschichte, wie Sie noch keine gehört haben, Java.“

Die Geschichte, die er danach seinem Gefährten in einem gleichmäßigen Tonfall, halb geflüstert erzählte, war tatsächlich von einer höchst ungewöhnlichen Art. Sie führte von einem russischen Gefangenen in Sachalin bis nach Saigon in Cochinchina, von da ostwärts nach Holländisch-Papua, dann wieder nach dem Westen bis zur Saluise, zurück nach Celebes und Bornes und schließlich zu den Banda-Inseln. Jede Unterbrechung und Aenderung der Reise war gekennzeichnet durch einen tatsächlichen Ueberfall, zum mindesten aber durch drohende Gefahr.

Drei Jahre lang wurde der Mann umhergeführt, mit Schrecken im Gefolge und Furcht im Verstand, ob wachend oder schlafend. Piraten, Chinesen und Malaien waren seine Verfolger, und Männer, deren Namen ein Nachtsturm in Oasen war, nach Robiobns Angaben deren Auftragsgeber. Zweimal war er seinen gierigen, grausamen Feinden in die Hände gefallen und mußte unglückliche Qualen erdulden. Sein Geheimnis hatte er sich aber nicht entziehen lassen.

Java Jada hatte Nerven von Stahl. Bei der Erzählung Robiobns konnte er sich jedoch eines Schauders nicht erwehren. Trotzdem der lärmliche Zustand des Mannes, der ihm gegenüberlag, ein bedrücktes Zeugnis für seine Erzählung abgab, konnte Java seine Zweifel über deren Wahrheit nicht bannen. So unmeniglich waren die aufgezählten Leiden, daß sie nur die Geburt einer Fieberphantasie sein konnten. Die ihren Blick, mit denen der Mann seine Geschichte der letzten Leiden die Annahme zu bekräftigen.

Java Jada wartete, bis das tonlose Klüffern des anderen zu Ende gekommen war und stellte dann wieder eine Frage:

„Wo ist das Kreuz?“

Robiobn fuhr auf. Seine wirren Blicke waren abermals voll Mißtrauen. Dann kam wieder ein wimmerndes Lachen.

„Ich vertraue Ihnen, Java. Sie sind ein anständiger Kerl und werden sich in Erinnerung halten, daß ich Ihnen das Leben gerettet habe. Also das Kreuz ist —“

„Das Band errastet während die des anderen. Er hatte ein leises Lächeln im Nebenraum gehört. Darum schenkte er von seinem Stuhl auf und sprach durch die Läden. Trotz des trüben Lichtes konnte er eine Gestalt schattenhaft durch den Vorhang im Hintergrunde wahrnehmen. Als er auf den Vorhang auftrat, er mit einem Chinesen zusammen, der eben, ein Tablett mit Getränken in der Hand haltend, gefolgt von drei lärmenden Matrosen ins Zimmer trat. Als er sich aus dem Zimmer beirte, war eine weitere Verfolgung bereits nutzlos. Ohne die sonstigen Verwundungen der Seeleute und der Entschuldigungen des chinesischen Knechts zu beachten, setzte er zu seinem Gefährten zurück, den er inmitten eines neuerlichen Schüttelframpfes mit der Arztschale am Mund vorband. Die goldgelbe Flüssigkeit quoll aus Robiobns Mundwinkeln und tropfte seinen krummen Bart herab, aber das Heben und Senken seiner Gurgel verriet, daß ein gut Teil davon seinen Mund durch den Schlund fand.

„Robiobn, lassen Sie die verdammte Mäule sein!“ Es dauerte einige Sekunden, bis dieser dem Befehl nachkam und die Mäule ablegte. Dann hielt er sie mit einem trunkenen Lachen aus und warf sie über das Gelande auf die Straße.

Zweites Kapitel.
Am 1.

Robiobn erhob sich mühselig auf die Beine. Seine Augen schloffen milde Blicke, aber er konnte sich kaum auf den Füßen halten. Der Arzt hatte kein Werk getan.

„Zieht sich —“ sagte er. „Hier ist's mit zu unrichtig.“

„Seien Sie kein Narr, Mann“, warf Java ein. „Es ist hier viel sicherer für Sie, als auf der Straße.“

„Die Straße?“

„Einen Augenblick schenken Sie, als ob dieses Wort ihn wieder zur Befinnung bringen würde. Sein Schwanken hörte auf, und sein wirrer Blick klarte sich. Dann übermannte ihn ein neuerlicher Anfall, heftiger als die früheren. Er schüttelte sich vom Kopf bis zu den Füßen, sein Kopf drehte sich seitwärts in der unnatürlichen Art, die Java schon bei Beginn der Unterredung aufgefalle war. Der Mann schrie auf und seine verkrüppelten Hände fuhren zu Kinn und Hals. Darauf sank er ächzend in seinen Stuhl zurück.

Eine Zeitlang blieb er mit geschlossenen Augen liegen. Dann öffnete sich seine Lippen zu einem bitteren Lachen.

„Es hat keinen Zweck“, murmelte er. „Diese Teufel sind überall. Ich kann Ihnen nicht entweichen. — Wenn's nicht um mein Mädel wäre.“

„Wo ist sie?“ fragte Java schnell.

„Dort, wo das Kreuz ist“, war die Antwort. „Sie haben Ihre Leiden noch nicht gelehrt, Java. Sie — sie ist — wie eine Blume — weiß wie Wachs — und blühend wie eine Magnolie — meine kleine Mädel.“

Robiobn wurde trübselig. Tränen füllten seine Augen und tropften seine verkrüppelten Wangen herab. Java sah wein, hielt jedoch seine Ohren offen. Als er den trübsamen Augenblick gekommen glaubte, ergriff er den knochigen Schulters des anderen und fuhr ihn hart an:

„Sie müssen es mir sagen, Robiobn, wenn Sie wollen, daß ich Ihnen helfe. Wo ist das Mädel und das Kreuz?“

„Es ist kein Kreuz. Das sagte ich Ihnen doch schon.“ war die störrische Antwort. „Das Ding sieht aus.“ Er benehte einen Finger und malte damit auf die Brustwand der Terrasse ein Zeichen, das einen Kreis darstellte und darunter ein kleines Kreuz wie ein Wesselschiff in der Antike.

Java beachtete es kaum. „Das weiß ich“, sagte er. „Aber das sagt nicht, wo es ist und wo ich Ihre Mädel finden kann.“

„Nein, Java. — aber wenn Sie mich betrügen.“ „Das wird nicht geschehen“, unterbrach ihn Java in einem Ton, der überzeugend wirkte.

Dastia rollte Robiobn darauf den Armel seines schlumpigen Rockes auf und entblößte den Unterarm. Neben einer Anzahl Karben befanden sich darunter einige Tätowierungen, offenbar das Werk eines chinesischen Künstlers, ein paar getreute Fliegen über dem Handgelenk und zwischen beiden ein Bild, wie Java es bei Tätowierungen noch niemals gesehen hatte. Es stellte eine Insel mit fünf Feederpalmen dar, umringt von Punkten, die wohl andere Inseln bezeichnen sollten, und darunter eine Kompassnadel, die auf Südost zeigte.

„Ich kann nicht verstehen —“ sagte Java, brach jedoch ab, als Robiobn einen Finger auf das Bild legte.

„Da ist Mädel und auch das Kreuz.“

„Damit ist mir nicht geblieben. Ich sehe nur eine Insel mit fünf Palmen inmitten anderer Inseln, aber wie soll ich untertauchen?“

Robiobn unterbrach ihn mit einem trunkenen Lachen. „Nein? Passen Sie auf —“

Damit rollte er den anderen Armel auf. „Sehen Sie das an!“

Der andere Arm war ebenfalls mit Tätowierungen besetzt. Ueber die Armbeuge legte ein Schiff mit Vollsegeln, und auf dem Handgelenk sah Britannia wie man sie auf den englischen Küsten sieht. Dazwischen lag eine Reihe von Wellenlinien hin, die beim ersten Anblick nichts zu bedeuten schienen, aber von Java nach genauerem Betrachten als eine Landkarte erkannt wurden.

„Aha“, rief er, „die Banden.“

„Gut geraten“, lachte Robiobn. „Zweimal hatten mich diese Karren in den Händen, ohne daß ihnen diese Bilder aufkamen.“ Er brach ab und sah ihnen um sich. „Wenn Sie möchten! Ich bin ein wunderbarer Wegweiser zu ungeschätzten Reichtümern. Im ganzen Archipel gibt es keinen Menschen, der reicher ist als ich.“

Ein heftiges Schließen erklarte seine Worte. Danach fuhr er wieder fort: „Tot oder lebend ... lebend oder tot ... wahrscheinlich das letzte. Sehen Sie doch einmal auf die Straße, Java, ob Sie nicht die Teufel entdecken können, die es auf mich abgeben haben.“

Nein um seinen Gefährten bei Laune zu erhalten, als in der Erwartung, wirklich etwas zu finden, trat Java an die Brüstung und blickte auf die Straße hinunter. Die Mittagszeit nahte, und der Menschenstrom war beträchtlich dünner geworden, so daß Java seinen Vorübergehenden deutlich sehen konnte. Jedoch nicht einer der Zukünftigen erweckte in ihm Krampfen. Aufmerksam gingen sie alle einer friedlichen Beschäftigung nach. Die meisten Mädel gingen vor dem Cafe bestanden aus lärmenden Matrosen.

Java beobachtete die Straße äußerlich aufmerksam und verwandte eine Zeit darauf. Als er sich wieder seinem Gefährten zukehrte, fand er, daß dessen Trunkenheit inzwischen bebenförmig Fortschritte gemacht hatte. Der Mann sah da mit aufsteigenden Augen und offenem Mund, völlig regungslos.

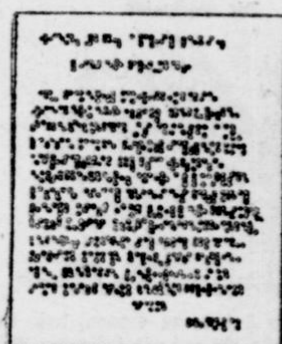
„Nichts zu sehen, Robiobn. Keine Menschenfelle, der man böse Mädeln zutragen könnte.“

Für das junge Volk

Inewiger Nacht



Ein blinder Knabe beim Erlernen der Punktschrift.



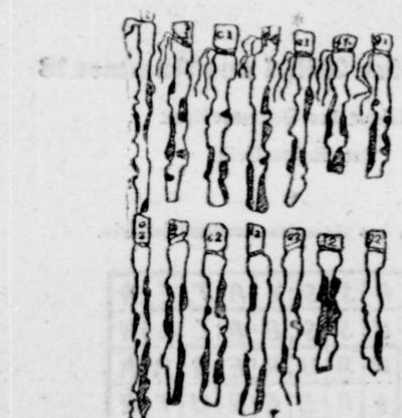
Ein Brief in der Brailleschen Punktschrift.



Einer der Männer am Lagerfeuer sprang auf und rief das Gewehr an sich.

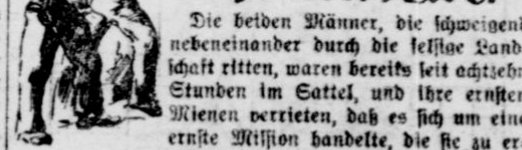


Nieder. Wie elektrisiert irren die beiden anderen — es waren Joe und Bill — auf die Füße, doch ehe sie zu ihren Waffen greifen konnten, waren sie der 'Laster Wolf' und Harry Bender schon auf sie. Ein wildes Ringen setzte ein. Die Burthen wehrten sich mit dem Mut der Verzweiflung, aber nach einigen Minuten lagen sie doch gefesselt am Boden. Eine Durchsuchung des dicht am Feuer liegenden Packens förderte auch wirklich die gefohlenen Goldbeute auf. So verhielt der 'Laster Wolf' dem weißen Bruder wieder zu seinem Eigentum. Die drei Räuber aber wurden noch zur gleichen Stunde an die Pferde gebunden und nach der nächsten Ansehlsung gebracht, wo man sie dem Sheriff überlieferte.



Die seltsame Stabschrift des 'blinden Jakob' aus dem Jahre 1750.

Der Goldsucher vom Yukon-River



Die beiden Männer, die schweigend nebeneinander durch die felsige Landschaft ritten, waren bereits seit achtzehn Stunden im Sattel, und ihre ersten Klagen betrafen, daß es sich um eine ernste Mission handelte, die sie zu erfüllen hatten. Die Hufe der Pferde waren mit Lampen unwohl, und so kam es, daß die edlen Tiere fast lautlos dahingaloppierten. Trotz ihrer Verschwiegenheit verband die beiden Reiter eine innige Freundschaft. Und so verhielten sie sich wie selten zwei andere Männer: der eine, groß, hart und breitknochig, war ein Weißer, ein Deutscher namens Harry Bender — der andere war eine Rotbaut von Indianern, der den Namen Mingin-e-ca-po führte und der seinen Stammesgenossen als Sohn des Häuptlings 'Laster Wolf' genannt wurde. Diese beiden Männer kannten sich seit längerer Zeit, aber wahre Freunde waren sie doch erst seit vierundzwanzig Stunden. Und das war so gekommen: Mit einer Schar anderer abenteuerlustiger Leute war Harry Bender vor vielen Monaten nach Alaska gelangt, um hier nach Gold zu suchen. Besonders waren es drei Männer, denen sich Bender anfangs angegeschlossen hatte: Dick, Joe und Bill. Aber angewidert von ihrem rohen Wesen war der Deutsche bald aus ihrem Lager fortgegangen und hatte sich an anderer Stelle des Yukon-River angesiedelt, wo ihn des Älteren Swails-Indianer aufnahmen, um mit ihm Tauschgeschäfte zu machen. — Das Glück war Harry Bender nicht. Er fand Gold, aber in der vergangenen Nacht überfiel man ihn, machte ihn betäubungslos und legte ihn fest an 'Die Swails-Indianer'.



Louis Braille, der Erfinder der Blinden-Punktschrift, durchzuden. Erst einem andern Blinden war es vorbehalten, eine Blindenschrift zu schaffen, die leicht erlernbar war und sich von ihren zahlreichen Vorgängerinnen durch eine bekönnende Einfachheit auszeichnete.

Koblohn raffte sich mit einem Ruck auf.

"Glauben Sie?" laute er mit jener Stürzhaftigkeit, die ein gewisses Stadium des Alkoholrausches kennzeichnet. "Sie sind so blind wie ein Maulwurf, Jona. — Ich werde — werde — es Ihnen beweisen. Glauben Sie auf!"

Senor Jona Jod die trankene Einbildung Koblohn erraten konnte, war dieser aufstehenden und schwankenden Schrittes an das Verandageländer getreten. Danach allte er mit erkranklicher Klaftheit darüber, hielt jedoch die Brüstung mit seinen verkrüppelten Händen noch fest.

"Auch, auch, Sie Idiot!" rief Jona und sprang ihm nach.

Senor er jedoch das Geländer erreichen konnte, hatte der andere sich mit einem entsetzten Lachen fallen gelassen und blühte, hin- und herstolzend, die Brustkiste einlana.

Noch einmal rief ihm Jona Jod zu: "Koblohn, kommen Sie." Koblohn antwortete jedoch nicht darauf. Er ließ sich langsam in Bewegung, ungleicher schwankend, aber mit hoch erhobenen Haupt, ein so roteser Anblick, daß Jona Jod lachen mußte. Als nichts geschah, wachte er die Kiste. War der Mann nur ein gewöhnlicherer Kufschneider oder —

Halbesreutes Schreien auf dem oberen Teil der Straße unterbrach sein Selbstgespräch. Die Schreie waren so wild und schreckenerregend, daß Jona sich von dem trankenen Seemann ab der anderen Strahenbänke entfernte. Was sich dort ereignete war ausserordentlich. Kaum ein Dutzend Schritte vom Cafe entfernt lief ein schreiend gekleideter Malale mit gekrümmtem Knie die Straße entlang. Die breite Kiste des Knechts lag im Hinterkopf des Sonnenlichts einer ängstlichen Stimme. Hinter ihm her rannten zwei andere Malaien, der eine mit einem Parang (Krummstiel) und der andere mit einem Dolch in der Hand. Dabei stieß der Vorderste mit voller Wucht auf einen Fuß aus, vor dem die Kiste in Todesangst auseinanderfiel.

"Amot! Amot!"

Die Straße lachte sich mit Windeseile. Männer, Frauen und Kinder kicherten so schnell wie sie konnten auf die nächstliegenden Torwege zu, um der tobenden Menge zu entgehen. Jona verfolgte die Bewegung des Amotläufers mit angehaltenem Atem. Dabei fiel es ihm auf, daß der Mann einige mögliche Opfer, Leute, die von Schreck gelähmt stehen geblieben waren, unbedacht ließ, eine ungewöhnliche Erscheinung bei Menschen, deren Instinkt keine Grenzen und auch keine Auswahl der Opfer kennt.

"Amot! Amot!"

Die Kiste dröhnten die Straße entlang und zerfielen die Mittagsstille gleich Explosionen. Unwillkürlich wandte sich Jona wieder Koblohn zu. Dieser stand in der Mitte der Straße und harpte die herumstreichenden Malaien herum, und hilflos an. Warne Rufe aus hunderten von Kehlen und in unverständlichen Sprachen schallten ihm entgegen in einem wilden Wortsturm. Koblohn blieb wie festgebunden stehen. Jona Jods Stimme mischte sich in den bedenklichen Chor der anderen.

"Lauf, lauf, Du Narr!"

Daß seine Stimme Koblohn Ohr erreichte, konnte Jona leben; denn der Mann hob keine Augen an ihm und streckte ihm eine Hand entgegen. In seinem Blick und noch mehr in seiner Gebärde lag etwas, das eine so grenzenlose Bewunderung ausdrückte, daß Jona nur ein Wort der Erklärung fand:

"Amot!"

Koblohn, von Irrat ermüdet und willenlos geworden, unterwarf sich dem Unabwendbaren. Der Tod kam auf ihn auszuführen und — Jona überließ es selbst.

Ein neuer Gedanke durchzuckte ihn mit blitzartiger Erleuchtung. Das war es, auf was Koblohn anspielte, was dieser in seiner trankenen Sinnesbetörung keinen klaren Gedanken zu bewahren unternommen hatte! Kaum war ihm dieser Gedanke bemerkt geworden, als er neuerdings aufstach:

"Lauf, Koblohn, lauf!"

Als Koblohn endlich den Gebrauch seiner Glieder wiederfand, war der Malale mit dem Knie nur noch wenige Schritte von ihm entfernt. Koblohn dachte sich und verurteilte, das Cafe wieder zu erreichen. Der Malale stieß zu, verließ jedoch kein Ziel. Darauf wandte er sich zur Verfolgung an und prallte dabei fast mit einem andern Malale zusammen, die mit dem Ansehen, ihn aufhalten zu wollen, ihm nachgelaufen waren. Ohne nur einen Versuch zu machen, den Tollwütigen zu ergreifen, sprangen sie jedoch zur Seite und ließen ihn unbehindert durch.

Jona fand keinen Anstand befallt. Er erkannte aber wohl, daß, was er sah, nicht ein Amotlauf war,

sondern ein langgestreckter Anblick auf den Seemann, und daß die beiden verfolgenden Malaien nicht Jocher, sondern Mitbewerber waren.

Mit einem Sprung war er über dem Verandageländer und auf der Straße. Seine Pistole ziehend, rückte er auf Koblohn zu. Dieser kam ihm leuchtend entgegen. Während des Laufes sah er sich um und rief, als der gestürzte Knie unmittelbar hinter sich lag, einen gelenden Anblick aus. In demselben Augenblick blies Jona Jod stehen und erhob seine Pistole. Der Schuss trugte eben, als der Knie sich auf sein Opfer lenkte. Der Malale brach zusammen, die Waffe entfiel seiner Hand und prallte an Koblohn Genid ab, auf diesem eine klaffende Wunde hinterlassend.

Koblohn rückte sofort zu Boden, worauf die beiden, dem Amotläufer folgenden Malaien sich über ihn beugten und kleine machten, ihn aufzuheben. Koblohn protestierte mit wilden Gekrümmungen, die jedoch ihren Eindruck auf die beiden Söhne des Ostens verfehlten. Die erkrankten die bürre Gestalt und fielen damit auf eine schmale Seitengasse zu. Die verfolgenden Anführer hatten sich inzwischen wieder erholt und umfanden laufend den gefallenen Amotläufer. Jona Jod brännte sich durch die Menge und verließ die beiden Malaien den Weg, als diese mit ihrer Bürde eben in die Querstraße einbogen.

Dabei fielen Koblohn Augen auf ihn. Als dieser seinen Freund erkannte, riefte er:

"Am des Himmelswillen, Jona, lassen Sie mich nicht!"

"Rast ihn los!" herrschte dieser die beiden Träger auf malatlich an.

Einer der beiden erhob Einwendungen, während der andere, Koblohn loslassend, den Parang zog. "Wea damit!" Die turan Worte klangen hart wie Peitschenschläge. Jona Jons waren erhitzt; seine Augen glühten drohend. An den Malaien prallte jedoch die Worte und Blide wirkungslos ab. Entschlossen stellte er sich der Pistole entgegen; seine dunklen Augen waren dabei verflohen Blide über Jona Schultern hinweg.

"Schert euch davon, ihr Salanten!" rief Jona und hob keine Pistole.

Diese war noch nicht im Anblick, als plötzlich eine braune mustaföse Hand Jona Jons Handgelenk von hinten ergriß und zurück, so daß die Pistole keinen Fingersentwurf. Er wandte sich rasch um, dem neuen Angreifer zu. Der Malale mit dem Parang rief ein äöhnliches Lachen aus und führte, auf Jona subringend, mit dem Zeigefinger seines Säbels einen Schlag auf dessen Genid, der den Betroffenen fast betäubungslos in die Mitte der Straße schleuderte und zu Boden warf.

Blüßlich trat eine Wendung ein. Eine nähelebe amerikanische Stimme ließ sich vernehmen: "Was geht hier vor?"

Jona war nicht losgelöst imstande, eine Antwort zu geben. Von den Malaien war natürlich keine zu erwarten. Sie warfen seine Blide auf den Renantkommuna und die Menge, die sich hinter diesem herandrängte. Danach hoben sie Koblohn wieder auf und machten sich mit ihm davon, während sich der Amerikaner über Jona Jod beugte und ihm auf die Füße half.

"Sollentlich ist Ihnen nicht viel geschehen. Der gelbe Salante —"

"Ja — a — awa!"

Dieser verweirte Anblick der Jona Jons erschütterten Augen aus weiter Ferne zu kommen, übte jedoch auf ihn die Wirkung eines elektrischen Schlaues aus. Mit einem Ruck raffte er sich auf und durchbrach die umringende Menge. Die beiden Malaien hatten mit ihrer Bürde die Seitengasse bereits erreicht. Unter der Wirkung des empfangenen Dinges und seines kalten Schwanzend, lief er ihnen nach. Dabei hörte er die Stimme des Fremden, der ihm aufschloffen hatte, unmittelbar hinter sich: "Was ist los?"

"Diese Schurken da vor uns! Sie tragen einen Freund von mir, mit dem sie nichts Gutes vorhaben."

"Was Sie nicht sagen!"

Der Fremde war mit einigen Sprüngen an Jona vorbei und bei dem Malaien, der Koblohn Hilfe hielt.

Obne jede Einleitung erhob er seine Faust und ließ sie auf den gelben Kopf des Mannes niederfallen. Sie traf mit voller Wucht den Hals hinter dem Ohr. Der Betroffene brach zusammen und stollte, eine leblose Masse, über den Rücken Koblohn auf das Pflaster. Als sein Gebärde dies sah, ließ er seine Faust im Stich und ergriß die Flucht. Als Jona seinen Freund erreichte, warf er einen Blick auf dessen Wunde und fuhr entsetzt zurück.

Sein Gehirn, das sich inzwischen gefüllt hatte, arbeitete schnell und klar. Er deutete sich über Kob-

lohn, ergriß ihn und schlang ihn über seine Schulter. Dann wandte er sich dem festwilligen Helfer zu:

"Decken Sie mir den Rücken und lassen Sie gut auf!"

"Glauben Sie denn, daß die Leute noch einen Angriff wagen werden?"

"Es ist immerhin möglich, und wenn —"

"Und wenn!" Der Fremde lachte leise und seine Hand fuhr zur Hüfttaische. Als sie wieder zum Vorschein kam, hielt sie eine flache Selbstkadeppistole.

Jona nickte beifällig. Der Mann gefiel ihm. Dann gab er einige Anweisungen.

"Hasten Sie sich die Ellbogen frei und legen Sie sich öfters um. Wenn Sie Verdächtiges bemerken, schreien Sie ohne weiteres. Es handelt sich um einen planmäßigen Mordanschlag."

"Schon! Ich bin Ihr Mann. Vorwärts!"

Jona schritt mit Koblohn geradenwegs auf das Cafe zu. Der Fremde folgte mit schuhbereiter Pistole. Seine blauen Augen schloffen Blicke nach allen Seiten in einer Weise, die möglichen Angreifern nichts Gutes verheißte.

Drittes Kapitel. Ein Ort der Gefahr.

Sie erreichten unbehindert die Tür des Cafes, wo sie sich in eigener Person empfanden. Sein selbes Gesicht war maskenförmig, aber seine Schlitzen funkelten unheimlich. Als er sprach, klang seine Stimme tieflich.

"Sehr traurig über Ihren Freund, Wista Jod," laute er. "Er nicht schnell genug wegringer von dem toten Kell. Aber Sie wissen wie Teufel."

Jona beachtete ihn nicht und drängte sich an ihm vorbei. Er erinnerte sich Koblohn's Ueberzeugung, daß jeder Chineser in Palembang kein Feind wäre. Da Rio Sien zweifellos einer der gefährlichsten Gauner im ganzen Archipel war, hielt es Jona nicht für annehmlich, sich mit ihm in ein Gespräch einzulassen. Als er über das labyrinthartige Gewirr von Korridoren, das hinter dem eigentlichen Cafe lag, an Jona's Zimmer gelangten, und nachdem dieser den Vermundeten auf sein Bett gelegt hatte, stellte der Fremde die Frage:

"Sie misstrauen wohl diesem Chinesen?"

"Ihm und jedem anderen, wenigstens im Hinblick auf diesen Mann hier." Danach hob er den schwachen Ringel vor, der als Türverriegelung diente, und verrammelte, um ganz sicher zu gehen, die Tür mit einigen übereinander gestellten Koffern.

Der Fremde sah interessiert zu. "Erwarten Sie selbst hier noch einen Ueberfall?" fragte er nach einer Weile.

"Man kann nicht wissen. Aber wenn Sie sich fragen —"

Der andere lachte: "Dabe ich Ihnen diesen Eindruck gemacht?"

"Nein," gab Jona zu, "und wenn Sie mit noch ein wenig zur Seite stehen wollen, würden Sie mich sehr verpflichtet. Weichen Sie an der Tür und lassen Sie auf Schritte draussen auf!"

Damit wandte er sich Koblohn zu, der mit geschlossenen Augen und schlafendem Gesicht dalag. Das Blut des Vermundeten trübte die Bettwäsche. Jona wachte, daß jeder Versuch, es zu fassen, vergeblich sein würde. Er band ein Bandtuch um die Wunde und machte sich dann daran, den Vermundeten zu Bewußtsein zu bringen.

"Koblohn! Esta Koblohn!"

Als er keine Antwort erhielt, sah er dem Vermundeten den Kopf ins Gesicht.

"Es ist aus mit ihm —" laute er mit gedämpfter Stimme, "und ich wollte ihm noch sagen —"

Einer Eingebung folgend begab er sich zu einem kleinen Blechkoffer in der Ecke, von dem er alsbald mit einer Geldtasche zurückkehrte.

"Vielleicht bist du etwas!" murmelte er, worauf er die Rippen des Sterbenden mit Brandwein benetzte und ihm diesen dann tropfenweise einschlößte. Als bald sah der Fremde von der Tür aus, daß der Vermundete langsam die Augen aufschlug und verfiert um sich blühte.

"Koblohn!" wiederholte Jona eindringlich.

Ein Schimmer des Bewusstseins kam in die wimpernden Augen; die wackeligen Lippen bewegten sich zu einem Versuch, Worte zu formen.

Diesmal haben — sie — mich — erwidert, "Rief er mühsam und kaum verständlich hervor.

"Jawohl," antwortete Jona, der es für awette hielt, die Wahrheit zu bekennen. "Ich wollte Sie retten und habe den Mann mit dem Knie niederschlagen, selber eine Stunde zu spät. Warum man sie aber töten wollte —"

"Nabrigelacht — haben — sie — gehört, —"

(Fortsetzung folgt.)

Robinson raffte sich mit einem Spruch auf:
 "Nehmet ein heftiges heftiger Gedächtnis auf den Boden, erweist sich und sagend ihn über seine Schöpfung.
 "Glauben Sie?" sagte er mit seiner Stille, die
 "Seymann, und das die beiden verführten Gedanken. Dann wachte er sich beim freierheren Stellen an:

Fleischmarkt.
Elsener Viehmarkt.**

Am Elsenr. 15. Febr. zum Elsenr. Schlachthaus
wurden aufgeführt: a) am Martinstag 71 Stüd Kal-
sch (Lagon 24 Caden 70 Bullen, 208 Kühe 87 Ferkel
und 34 Hühner), 472 Kälber, 29 Schafe, 2787 Schweine,
b) mit dem letzten Martinstage wurden dem Schlachthau-
se 16 Stüd Kalbschaff (Lagon 1 Rulle und
3 Kühe), 44 Kälber, 4 Schafe und 697 Schweine. Der
ganze Tag ziemlich lebhaft. Es folgten im Großhandel
700 Stüd Bontendurke für Odern a) 18—62, b) 50
— 60, c) 60 — 62, d) 62 — 64, e) 64 — 66, f) 66 — 68,
g) 68 — 70, h) 70 — 72, i) 72 — 74, j) 74 — 76,
k) 76 — 78, l) 78 — 80, m) 80 — 82, n) 82 — 84,
o) 84 — 86, p) 86 — 88, q) 88 — 90, r) 90 — 92, s) 92 — 94,
t) 94 — 96, u) 96 — 98, v) 98 — 100, w) 100 — 102, x) 102 — 104, y) 104 — 106, z) 106 — 108, aa) 108 — 110, ab) 110 — 112, ac) 112 — 114, ad) 114 — 116, ae) 116 — 118, af) 118 — 120, ag) 120 — 122, ah) 122 — 124, ai) 124 — 126, aj) 126 — 128, ak) 128 — 130, al) 130 — 132, am) 132 — 134, an) 134 — 136, ao) 136 — 138, ap) 138 — 140, aqu) 140 — 142, ar) 142 — 144, as) 144 — 146, at) 146 — 148, au) 148 — 150, av) 150 — 152, aw) 152 — 154, ax) 154 — 156, ay) 156 — 158, az) 158 — 160, ba) 160 — 162, bb) 162 — 164, bc) 164 — 166, bd) 166 — 168, be) 168 — 170, bf) 170 — 172, bg) 172 — 174, bh) 174 — 176, bi) 176 — 178, bj) 178 — 180, bk) 180 — 182, bl) 182 — 184, bm) 184 — 186, bn) 186 — 188, bo) 188 — 190, bp) 190 — 192, bq) 192 — 194, br) 194 — 196, bs) 196 — 198, bt) 198 — 200, bu) 200 — 202, bv) 202 — 204, bw) 204 — 206, bx) 206 — 208, by) 208 — 210, bz) 210 — 212, ca) 212 — 214, cb) 214 — 216, cc) 216 — 218, cd) 218 — 220, ce) 220 — 222, cf) 222 — 224, cg) 224 — 226, ch) 226 — 228, ci) 228 — 230, cj) 230 — 232, ck) 232 — 234, cl) 234 — 236, cm) 236 — 238, cn) 238 — 240, co) 240 — 242, cp) 242 — 244, cq) 244 — 246, cr) 246 — 248, cs) 248 — 250, ct) 250 — 252, cu) 252 — 254, cv) 254 — 256, cw) 256 — 258, cx) 258 — 260, cy) 260 — 262, cz) 262 — 264, da) 264 — 266, db) 266 — 268, dc) 268 — 270, dd) 270 — 272, de) 272 — 274, df) 274 — 276, dg) 276 — 278, dh) 278 — 280, di) 280 — 282, dj) 282 — 284, dk) 284 — 286, dl) 286 — 288, dm) 288 — 290, dn) 290 — 292, do) 292 — 294, dp) 294 — 296, dq) 296 — 298, dr) 298 — 300, ds) 300 — 302, dt) 302 — 304, du) 304 — 306, dv) 306 — 308, dw) 308 — 310, dx) 310 — 312, dy) 312 — 314, dz) 314 — 316, ea) 316 — 318, eb) 318 — 320, ec) 320 — 322, ed) 322 — 324, ee) 324 — 326, ef) 326 — 328, eg) 328 — 330, eh) 330 — 332, ei) 332 — 334, ej) 334 — 336, ek) 336 — 338, el) 338 — 340, em) 340 — 342, en) 342 — 344, eo) 344 — 346, ep) 346 — 348, eq) 348 — 350, er) 350 — 352, es) 352 — 354, et) 354 — 356, eu) 356 — 358, ev) 358 — 360, ew) 360 — 362, ex) 362 — 364, ey) 364 — 366, ez) 366 — 368, fa) 368 — 370, fb) 370 — 372, fc) 372 — 374, fd) 374 — 376, fe) 376 — 378, ff) 378 — 380, fg) 380 — 382, fh) 382 — 384, fi) 384 — 386, fj) 386 — 388, fk) 388 — 390, fl) 390 — 392, fm) 392 — 394, fn) 394 — 396, fo) 396 — 398, fp) 398 — 400, fq) 400 — 402, fr) 402 — 404, fs) 404 — 406, ft) 406 — 408, fu) 408 — 410, fv) 410 — 412, fw) 412 — 414, fx) 414 — 416, fy) 416 — 418, fz) 418 — 420, ga) 420 — 422, gb) 422 — 424, gc) 424 — 426, gd) 426 — 428, ge) 428 — 430, gf) 430 — 432, gh) 432 — 434, gi) 434 — 436, gj) 436 — 438, gk) 438 — 440, gl) 440 — 442, gm) 442 — 444, gn) 444 — 446, go) 446 — 448, gp) 448 — 450, gq) 450 — 452, gr) 452 — 454, gs) 454 — 456, gt) 456 — 458, gu) 458 — 460, gv) 460 — 462, gw) 462 — 464, gx) 464 — 466, gy) 466 — 468, gz) 468 — 470, ha) 470 — 472, hb) 472 — 474, hc) 474 — 476, hd) 476 — 478, he) 478 — 480, hf) 480 — 482, hg) 482 — 484, hi) 484 — 486, hj) 486 — 488, hk) 488 — 490, hl) 490 — 492, hm) 492 — 494, hn) 494 — 496, ho) 496 — 498, hp) 498 — 500, hq) 500 — 502, hr) 502 — 504, hs) 504 — 506, ht) 506 — 508, hu) 508 — 510, hv) 510 — 512, hw) 512 — 514, hx) 514 — 516, hy) 516 — 518, hz) 518 — 520, ia) 520 — 522, ib) 522 — 524, ic) 524 — 526, id) 526 — 528, ie) 528 — 530, if) 530 — 532, ig) 532 — 534, ih) 534 — 536, ii) 536 — 538, ij) 538 — 540, ik) 540 — 542, il) 542 — 544, im) 544 — 546, in) 546 — 548, io) 548 — 550, ip) 550 — 552, iq) 552 — 554, ir) 554 — 556, is) 556 — 558, it) 558 — 560, iu) 560 — 562, iv) 562 — 564, iw) 564 — 566, ix) 566 — 568, iy) 568 — 570, iz) 570 — 572, ja) 572 — 574, jb) 574 — 576, jc) 576 — 578, jd) 578 — 580, je) 580 — 582, jf) 582 — 584, jg) 584 — 586, jh) 586 — 588, ji) 588 — 590, jj) 590 — 592, jk) 592 — 594, jl) 594 — 596, jm) 596 — 598, jn) 598 — 600, jo) 600 — 602, jp) 602 — 604, jq) 604 — 606, jr) 606 — 608, js) 608 — 610, jt) 610 — 612, ju) 612 — 614, jv) 614 — 616, jw) 616 — 618, jx) 618 — 620, jy) 620 — 622, jz) 622 — 624, ka) 624 — 626, kb) 626 — 628, kc) 628 — 630, kd) 630 — 632, ke) 632 — 634, kf) 634 — 636, kg) 636 — 638, kh) 638 — 640, ki) 640 — 642, kl) 642 — 644, km) 644 — 646, kn) 646 — 648, ko) 648 — 650, kp) 650 — 652, kq) 652 — 654, kr) 654 — 656, ks) 656 — 658, kt) 658 — 660, ku) 660 — 662, kv) 662 — 664, kw) 664 — 666, kx) 666 — 668, ky) 668 — 670, kz) 670 — 672, la) 672 — 674, lb) 674 — 676, lc) 676 — 678, ld) 678 — 680, le) 680 — 682, lf) 682 — 684, lg) 684 — 686, lh) 686 — 688, li) 688 — 690, lj) 690 — 692, lk) 692 — 694, ll) 694 — 696, lm) 696 — 698, ln) 698 — 700, lo) 700 — 702, lp) 702 — 704, lq



